

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

15.2.1933 (No. 46)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM, frei ins Haus, 2.30 RM, bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.30 RM, durch die Post (einschließlich 25 Pfg. Werbungsgebühr) zuges. 42 Pfg. Postgebühr, Einzelnnummer 10 Pfg., Sonntags und Feiertags 15 Pfg. Abbestellungsfrist nur bis 10. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Verleger: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Unterhaltungsbeilage (Blätter für den Familienkreis), Die Welle, Aus der katholischen Welt, Sportbeilage: „Jugend und Volk“, Einmal in die Welt, Multiräte, Arbeitsbeilage, „Die Wochenschau“, Geschäftsbeilage, Redaktionen und Verlag: Kirchstraße, Straßburg, 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6228, Redaktion 6228, Verlag 6227, Druckerei: Druckerei, Volkshaus, Kirchstraße 45/46. Für unbenutzte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Adressangabe auf dem Manuskript wird keine Verantwortung übernommen.

Abzugspreis: Die 10 Spalten 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenpreis 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Spalte 87 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenpreis 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Sonntags- und Feiertagsanzeigen, auswärts, Einzahlung oder Kontokorrentkonto der Redaktion im Voraus. Schluss der Anzeigenannahme 1/2 Uhr. — Erscheinungsort und Verlagsort: Straßburg.

Nr. 46

Mittwoch, den 15. Februar

1933

Die Trauerfeier in Neunkirchen

Während schwere Wetterwolken am Tage der Katastrophe die Stimmung der schwergeprüften Bevölkerung der Stadt noch mehr niederbrückten, lag am Tage der Trauerfeier strahlender Sonnenschein über Neunkirchen. Der Wiederaufbau wurde, nachdem die allerhöchste Gefahr gebannt war, nur unterbrochen, um am Nachmittag den Todesopfern der furchtbaren Explosionskatastrophe ein stilles Gedenken zu widmen.

Nachdem am Vormittag in der Herz-Jesu-Kirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten worden war, an dem Vizekanzler von Papen, Reichsarbeitsminister Selbte, der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, und der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Knoch, sowie zahlreiche Vertreter der Behörden, Organisationen und Vereine teilgenommen hatten, fand am Nachmittag um 15 Uhr auf dem Unteren Markt die eigentliche Trauerfeier statt.

Die Feier begann mit dem Glockengeläut aller Kirchen der Stadt. Auf dem Unteren Markt standen die Wagen mit den 62 Särgen und dahinter die Angehörigen der Toten. Links von der Kanzel sah man den Vizekanzler von Papen, den Reichsarbeitsminister Selbte, Oberpräsident Dr. Fuchs, den Präsidenten Knoch an der Spitze der Saarregierung, Vertreter des Eisenwerks sowie sämtlicher Behörden des Saargebietes. Auch der französische Arbeitsminister Paganon nahm an der Feier teil. Auf dem Platz und in den Zugangsstraßen hatten Mitglieder der NSDAP, der Stahlhelm, die Krieger- und Arbeitervereine Aufstellung genommen.

Mit einem Trauermarsch von Beethoven begann die Feier. Nach einem Lied des Arbeiterjüngerbundes sprach der Generalsuperintendent der Rheinprovinz, D. Stoltenhoff (Koblenz).

Er erinnerte daran, daß kaum das Leid, das die furchtbare Grubenkatastrophe im Jahre 1930 über das Land an der Saar brachte, verblaßt sei, und schon wieder Jahre lähmendes Entsetzen durch Herz und Glieder. In enger Verbundenheit mitfühlender und mittragender Liebe stehe die weite deutsche Heimat zu allen so schwer Heimgegangenen. Je fester der Tag und je unbegreiflicher unser Erleben, desto lehnfüchtiger müßten wir unsere Hände durch die schier undurchdringlichen Wolken äußerer und innerer Bedrängnis emporheben. Alles sei zu überwinden durch die Kraft dessen, der die Menschheit erlöst habe: Gott. Gott gebe, so schloß D. Stoltenhoff, daß die gegenwärtige Trauerstunde auf dem Markt von Neunkirchen für alle ein tief eindringlicher Ruf sei hin zu dem, der das unerhörte gewaltige Wort sprechen durfte: Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Nach einem Niederbortrag des Saar-Sängerbundes ergriff

Beisbischof Dr. Moench (Trier),

der selbst lange Jahre Seelsorger in Neunkirchen gewesen war, das Wort. Er wies darauf hin, wie viel furchtbarer die Wirklichkeit die Berichte übertroffen hat: Not, Leid und Zerrissenheit überall, wohin man sieht, wohin man hört. Aber die innigste Teilnahme des ganzen deutschen Volkes mit den Hinterbliebenen sei gewiß. Wenn die Frage nach dem Warum dieses Unglücks auftauche, so gebe es keine Antwort. Aber vielleicht sollte es sein, um in unserer Zeit des Eigennutzes und der kalten Selbstsucht die enge Verbundenheit der Menschen in ein helles Licht zu rufen: die heldenmütige Kreuz der Feuerwehren, der Männer vom roten Kreuz, der Polizei, der Behörden, der Ärzte und Krankenschwestern, der Opferwilligen im ganzen Lande. Vielleicht habe Gott eine Gelegenheit geben wollen, der ganzen Welt zu zeigen, daß dieses Blickbewußtsein, diese reine Menschenliebe, diese echt christliche Bruderliebe immer noch und unterchiedslos vorhanden seien.

Nach dem von der Feuerwehrkapelle gespielten Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“ setzte sich der Trauerzug unter Glockengeläute nach dem Friedhof in Bewegung.

Auf dem Friedhof war ein gemeinsames, großes Grab ausgehoben worden, in dem die 62 Todesopfer vereint die ewige Ruhe finden sollen. Unter den Kränzen sah man zwei große Kränze aus Rosen mit weißen Nelken, die im Namen des Reichspräsidenten niedergelegt worden waren, daneben Kränze der Reichsregierung, des Reichskommissars, der Saarregierung und der Familie von Stumm. Feierliche Choräle sowie Gebete und Segen der beiden Ortsgeistlichen beschlossen die eindrucksvolle Feier, die unter ungeheurer starker Teilnahme der gesamten Bevölkerung vor sich ging.

Der französische Innenminister hatte alle Präfekten Frankreichs angewiesen, am Dienstag anlässlich der Beilegung der Opfer von Neunkirchen die Flaggen der öffentlichen Gebäude auf Halbmast zu setzen. Als Vertreter der französischen Regierung hat der Minister für öffentliche Arbeiten, Paganon, an der Beilegung teilgenommen.

Der Straßburger Gemeinderat hat 10 000 Francs für die Opfer der Katastrophe bewilligt.

Personalien aus dem Kabinett

In wohlinformierten politischen Kreisen weiß man, daß Gerete den ersten Aufruf des Kabinetts Hitler — Papen — Eugenberg nicht unterschrieben hat. Als sein Name trotzdem auf den ersten Exemplaren angegeben war, verlangte er seine Tilgung, was dann auch geschah. Diese Haltung Geretes ist geeignet, das Ansehen des Kommissars in vernünftigen Kreisen noch mehr zu befestigen.

Von Interesse sind auch die Vorgänge um den Stahlhelmführer Selbte. Selbte wollte bis zuletzt keineswegs Arbeitsminister werden, auch hatte die Stahlhelmbewegung Hemmungen, einen ihrer markanten Führer in einem so prekären Amt zu sehen, wo der Inhaber sich unter dem neuen Kurs leicht den Vorwurf des Reaktionsärs bei der Arbeitnehmerschaft zuschieben kann, auf die die Wehrbünde Rücksicht zu nehmen haben. Selbtes Wünsche liefen vielmehr auf ein Kommissariat für Arbeitsbeschaffung, Siedlung, Jugendberufshilfe und Arbeitsdienst hinaus, also auf eine Zusammenfassung derjenigen sozialen Aufgaben und Leistungen, die heute stark in der Vorstellungswelt der Wehrverbände und Bünde wurzeln. Er ist aber dann im Rahmen der Kabinettsbildung doch heranlotzt worden, das Amt des Reichsarbeitsministers zu übernehmen.

Der Terror

Braunschweig. Die Zwischenfälle am Sonntag mittag vor dem Anzug der nationalen Verbände, bei denen die Polizei zur Schußwaffe greifen mußte, haben ein zweites Todesopfer gefordert. Die schwer getroffene 62jährige Witwe Meinike ist am Dienstag vormittag ihrer Verletzung erlegen.

Dortmund. Wegen der Muttat in Dortmund-Affeln am Sonntag mittag, bei der ein kommunistischer Bergmann mit einem Taubenmesser erschossen wurde, wurde ein SA-Mann festgenommen, der nach hartnäckigem Zeugnis ein Geständnis abgelegt hat. — Auf einen SA-Mann wurden gestern von fünf Männern mehrere Schüsse abgegeben, die ihn schwer verletzten.

Welsert (Rheinl.). Ein Lastauto mit Nationalsozialisten wurde in der Nacht von bisher unbekanntem Täter beschossen. Es wurden etwa zwölf Schüsse abgegeben. Ein Nationalsozialist erhielt einen Rückenstich.

Die Reichsliste des Zentrums

Der geschäftsführende Vorstand der Deutschen Zentrumspartei hat am Dienstag den Reichswahlvorschlag für die Reichstagswahl aufgestellt. Die Liste weist insgesamt 22 Mann auf und wird geführt von dem ehemaligen Reichsminister Dr. Brüning. An zweiter Stelle steht der Parteiführer Dr. Kaas. Dann folgen Dr. Stegerwald, Effer, Dr. Hermes, Fabrikant Dr. Fackelsberger-Baden, Dr. Wirth, Florian Klöcker, Hofmann-Ludwigshafen, Fräulein Peerenboom-Düsseldorf, Gewerkschaftssekretär Kuhn-Saarbrücken, Verbandssekretär Winkler-Köln, Generalsekretär Dr. Vodel-Berlin und an 14. Stelle der Vorsitzende des Sparerbundes, Hoff-Berlin.

Zu dieser Liste ist zu bemerken, daß Herr Hoff früherer Reichstagsabgeordneter der Deutschen Volkspartei, der Kandidat der Nr. 16 Peholtz früherer Abgeordneter der Wirtschaftspartei war. Der bisherige Abgeordnete Franz Wiedler, Vorsitzender des Metallarbeiter-Verbandes und Reichspostminister a. D. Giesberts haben auf der Landesliste auf ihre Wieder-aufstellung verzichtet. Die Kandidaten der Nummer 1-6 werden auch auf Landeslisten Kandidaten sein und voraussichtlich dort ein Mandat erhalten.

Wo bleibt der Plan?

Auf dem Landesparteitag der württ. Zentrumspartei in Ulm machte Staatspräsident Holz Ausführungen, die berechtigtes Aufsehen erregen. Dr. Holz führte u. a. aus:

Dem sinnlosen Launel, wie Josef Göbbels die Siegesfeiern der Nationalsozialisten nennt, wird bald ein böses Erwachen folgen. Unsere Aufgabe ist es, nüchtern und wach zu bleiben. Mit allgemeinen Redensarten wird das Volk nicht satt, das Volk will Taten sehen. Hitler hat eine Rede im Rundfunk gehalten. Gestern haben Eugenberg, Papen und Selbte geredet. Man will den Aufruf der Regierung an allen Plafarfüßen anschlagen und in den Schulen verteilen. Das Letztere haben wir verhindert. Wir haben verboten, daß dieses Nachwerk in den Schulen verteilt wird. Wir haben den Glauben, daß die, die den Aufruf lesen, sich fragen, was steht da drin, was soll mir das helfen. Wenn man von einem Vierjahresplan redet, dann muß man auch einen Vierjahresplan haben, dann muß man in dem Augenblick, wo man die Regierung übernimmt, auch wissen, was man will. Warum hat die Regierung den Vierjahresplan noch nicht vorgelegt? Weil sie keinen hat! Sie hat nicht so viel was unter den Fingernagel geht.

Höchstens Dinge, die Stimmung machen sollen.

Wenn sie sagen, daß sie einen Plan haben, so sage ich Ihnen, auf Grund unserer Besprechungen, sie haben nichts. Sie sind froh für alles, was man ihnen offeriert, sie heißen an, wie die Fliegen am Honig. Die nationale Einheit der Regierung besteht in 10 Prozent aus Einheit und 90 Prozent Gegenätzen. Das Kennzeichen unserer Zeit sind Wahlen, ist Gewalt und Terror. Wir sind unschuldig an dieser Wähleri, an dieser sinnlosen und zwecklosen Aufpeitschung unseres Volkes, an dieser Störung jeder wirtschaftlichen Erhaltung. Das aller schlimmste in dieser Zeit ist die Rechtsunsicherheit. Die Behandlung Preußens ist dafür Signal. Ob uns die Verfassung gefällt oder nicht, ob uns das Recht gefällt oder nicht, Recht ist Recht, und Verfassung ist Verfassung. In großen Letzern konnte man in nationalsozialistischen Zeitungen lesen, das Volk sei aufgebrochen. Zu was ist es aufgebrochen? Zur Freiheit? Für die Befreiung von den Reparationen haben diese Kreise praktisch nichts getan. In der Schulfrage haben sie uns immer angetreidet, daß man nicht immer energisch genug gewesen ist. Nun haben wir eine nationale Regierung. Sie kann jetzt härtere Erklärungen abgeben. Wir unterstützen sie darin. In den Methoden und Wegen wird auch die neue Regierung nichts an-

Sitzung der Ministerpräsidenten der süddeutschen Länder

Am Vortage des Zusammentritts des Reichsrats, nämlich am Mittwoch nachmittag, findet in Berlin auf Grund einer gemeinsamen Vereinbarung eine Konferenz der Ministerpräsidenten und Staatspräsidenten der süddeutschen Länder einchl. Sachsens, Thüringens und der Hanse-Städte statt, in der diese Länder sich über ihre Stellungnahme im Reichsrat schlüssig machen wollen.

Die Verordnung über den Vollstreckungsschutz verabschiedet

Die heute vom Reichskabinett verabschiedete Verordnung über den Vollstreckungsschutz sieht den grundsätzlichen Vollstreckungsschutz für alle landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe bis zum 31. Oktober cr. vor. Gewisse Ausnahmen werden hinsichtlich der Betriebsmittelkredite, die unter das Frühstapfandrecht bzw. die Reichsgarantie fallen, gemacht.



Die Feier der Papstkrönung

Aus Anlaß der zwölfjährigen Wiederkehr des Tages der Papstkrönung fand in der Berliner Philharmonie eine große Feier der Katholischen Aktion statt, an der der päpstliche Nuntius Orsenigo (links) und Bischof Dr. Schreiber (rechts) teilnahmen. Vor den beiden Würdenträgern die Büste des Papstes. Ueber die Feier selbst haben wir in der Montag-Nummer berichtet.

beres machen können als die Regierung vor ihr. Denn Hitler will den Frieden, wie er vor der ausländischen Presse erklärte. Die Frage der Allgemeinen Arbeitsdienstpflicht ist für uns eine Frage der praktischen Möglichkeit und der Finanzierung. Wenn die neue Regierung einen brauchbaren Weg findet, soll sie uns willkommen sein. Eros der Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten haben wir die grundsätzlichen Gegensätze in der Weltanschauung. Wir wollen nicht Kampfgesossen der Nazis sein, so wenig wir Kampfgesossen Hitlers und Eugenberg sein wollen. Wenn Hitler eine moralische Erneuerung des Volkes will, wollen wir gerne helfen. Man sucht ein neues Staatsrecht, man formuliert einen neuen Begriff vom Staat, das heißt der Staat kann alles und darf alles, der einzelne ist nichts und bedeutet nichts. Das bedeutet in Wirklichkeit die absolute Verneinung jeder persönlichen Freiheit. Wie Katholiken sich an einer solchen Staatsauffassung beteiligen können, ist mir unverständlich. Glaubt jemand, daß der Marxismus in Deutschland einfach durch polizeiliche Verbote ausgetrieben werden könnte? Wir überwinden den Kommunismus, wenn es uns gelingt, eine vernünftige Wirtschaftspolitik zu machen, die das Volk aus seiner Not heraushebt.

Was für Forderungen an der jetzigen Regierung, und namentlich auch von Eugenberg, ist

der Geist von Potsdam.

Der preußisch-militärische Geist, der Geist, der im Krieg nicht rechtzeitig den Frieden gesucht hat. Das ist der Geist, der den Krieg bis zum Weisbluten geführt hat und der uns in die fürchterliche Niederlage hineingeführt hat. Es ist die Ueberpannung der Aufgaben, die Ueberpannung im Denken. Im Kampf gegen den Marxismus dürfen wir nicht vergessen, daß große Teile der Arbeitermassen den Weg gefunden haben, sich positiv zum Staat zu stellen. Der Gewinn liegt darin, daß diese Millionenmassen zur Arbeit mit anderen bereit sind. Es ist ein schwerer Rückschritt, wenn man jetzt diese große Gruppe einfach in den bolschewistischen Lohp wirft und ihnen den Krieg erklärt und sagt, ihr habt in diesem Staat nichts mehr zu suchen. Ist das nicht eine Revolte, die sich ausreifen muß in Revolutionsgefahren? Wir fürchten den Geist von Potsdam, er war im Krieg unser Unglück und jetzt in der Friedenszeit unser Unglück zu werden. Wir wehren uns auch gegen einen anderen Geist, den Geist Eugenberg, der siegestroh verkündet, daß es gelungen sei, das Zentrum auszuscheiden. Das ist der preußisch-protestantisch-episcopale Geist. Hier mache ich einen Unterschied zwischen Hitler und Eugenberg. Mit Hitler wären wir einig geworden, mit Eugenberg werden wir nicht einig werden. Wir sehen in der bewußten und gewollten Ausschaltung des politischen Katholizismus eine schwere Gefahr für unser Vaterland. Es handelt sich heute um Entscheidungen, die genau so groß sind, wie die im Krieg und wir wollen den Krieg nicht zum zweitenmal erleben.

Verbot der sozialdemokratischen „Volkszeitung“ in Heidelberg

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Auf Ersuchen des Herrn Reichsministers des Innern vom 11. Februar d. J. wurde die in Heidelberg erscheinende Tageszeitung „Volkszeitung“ gemäß § 9 Abs. 1 Ziffer 5 und § 10 Abs. 1 und 3 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 auf die Dauer von 5 Tagen verboten. Die „Volkszeitung“ in Heidelberg brachte in ihrer Nr. 82 vom 7. Februar 1933 unter der Ueberschrift: „Was wird die badische Regierung tun?“ einen Artikel, der sich mit dem Aufruf der Reichsregierung nach ihrem Regierungsantritt befaßt. In dem Artikel heißt es, daß der Reichsminister in dem Aufruf, in unerhörter Weise weit über die Hälfte des deutschen Volkes beschimpft. Weiter wird behauptet, daß der Inhalt des Aufrufs zweifellos geeignet ist, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden, es werden durch den Aufruf zweifellos unrichtige Nachrichten verbreitet, auch werden frühere leitende Staatsmänner beschimpft. In diesen Ausführungen erblickt der Herr Reichsminister des Innern den Tatbestand der Beschimpfung und böswilligen Verächtlichmachung von leitenden Beamten des Staates im Sinne des § 9 Abs. 1 Nr. 5 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 in Verbindung mit § 1 der Ersten Verordnung zur Durchführung dieser Verordnungen vom selben Tage. Er ersuchte daher, ein Verbot auf die Dauer von 5 Tagen gegen die „Volkszeitung“ auszusprechen. Diesem Ersuchen war zu entsprechen.

Ausstellung im badischen Kunstverein

Die Ausstellung, die der Badische Kunstverein in diesem Monat zeigt, gilt einer Reihe von Künstlern, deren Werte in keiner Weise von einem einheitlichen oder einzigen Gesichtspunkt aus zu deuten und zu verstehen sind, die auch im ganzen nicht einer „Richtung“, wenn man so sagen will, angehören, weshalb eine Gesamtdeutung unmöglich ist. Es bedarf daher der Einzelbetrachtung. Die Porträts Professor Eugen Spiros (Charlottenburg) (geboren 1874 in Breslau) sind fast in ihrer äußeren Erscheinung, in den Umrissen, die sich gegen das Hintergrundliche weit abheben, von äußerlicher Nähe und Hervorbringlichkeit (Peter mall) in der Haltung kräftig, bewußt („Edener“), im Körperlichen (Halbakte) sinnlich frisch und heinade aufdringlich gegenwärtig, in der malerischen Form von erstaunlicher Einheit und farbiger Wirkung; aber in ihrem vollkräftigen Sich-Drüsten nach Außen fehlt im künstlerischen Gehalt die wertvolle Durchdringung von Innen, von Innen nach Außen, fehlt über dem gut gemalten Porträt das Charakteristische, die Individualität, das Persönliche, und von diesem vor allem der Gehalt, der die innere Gültigkeit eines Menschen ausmacht, — sind doch z. B. Spiros Frauenporträts ein einziger kaum variiertes Typ. Und auch die Landschaften sind im Grunde besser gemalt als tatsächliche künstlerisch durchdringt, verlebendigt und hinwoll zum Ausdruck gebracht. Am besten scheint noch das Charakteristische der „Landschaften“ in ihrem dämmerigen, weichen, schmiegsamen und doch warmen Hauch Bild geworden zu sein.

Dagegen sind gerade Arthur Grimms (geboren 11. Febr. 1883 in Wudau) Männerköpfe, in Ölgemälden wie Aquarellen, von solch herber deutscher Echtheit, innerer Wahrheit und stark individuellem Ausdruck, daß sie mehr als Kunstwerke „angehören“, über dem Körperlichen zum Innern vordringen lassen. Und darin liegt Lebendigkeit und Wert der Kunst. Es seien an dieser Stelle besonders die beiden Werke „Strohdachhütte“ und „Wauer mit Jahnberch“ erwähnt. Die Landschaften, die Grimm malt, und die in der Hauptsache dem Gebiet des Oberrheins angehören, sind in ihrer Form auch einander ähnlich. Aber grün-weiche Zierlichkeit und leichter, hügeliger Bewegung, die sich den Vorlagen nach ändern, dem Ton nach aber immer dieselben sind, ruht ein tieflauer Sommerhimmel von einfacher Scherz und ungehörter Ruhe. Die Landschaften bleiben in ihrer Eintönigkeit ohne tiefere Wirkung, man kann sie bloß als hübsche Blumenbilder in

Ueberwachungsausschuß erneut aufgefliegen
Damit nicht mehr über den Dithilfe-Standal gesprochen werden kann.

Unter Beteiligung der Vertreter aller Parteien trat der Reichsausschuß zur Wahrung der Rechte der Volkserziehung unter dem Vorsitz des Abg. Köbe (S.) am Dienstag mittag wieder zusammen. Als Köbe die Sitzung für eröffnet erklärte, setzte bei den Nationalsozialisten tosender Lärm ein, der minutenlang andauerte. Köbe gelang es nicht, eine Erklärung vor dem Ausschuß abzugeben.

Abg. Dr. Frank II (NS.) erhob sich darauf von seinem Platz, um eine Erklärung abzugeben. Ich stelle fest, so führte er aus, daß der Vorsitzende nicht imstande ist, die Sitzung zu leiten, weil die größte Fraktion des Hauses und damit die Vertreterin des deutschen Volkes es nicht dulden wird, daß ein Marxist und Verleumder weiter die Ausschußverhandlungen leitet. Da der Vorsitzende somit verhindert ist, den Ausschußvorsitz zu führen, übernehme ich als stellvertretender Vorsitzender die Leitung der Verhandlungen.

Dr. Frank begab sich gleichzeitig zu dem Platz des Vorsitzenden Köbe und verdrängte diesen von seinem Platz, um selbst den Vorsitz des Ausschusses zu übernehmen.

Die Vertreter der Sozialdemokraten und Kommunisten verließen darauf den Saal. Die Sozialdemokraten und Kommunisten wurden, als sie den Saal verließen, von den Nationalsozialisten beschimpft. Der Abg. Morath (DDP.), der sich gleichfalls der Ausgangstür genähert hatte, wurde von einem nationalsozialistischen Abgeordneten tätlich angegriffen. Er erhielt einen Faustschlag in den Rücken. Als er sich das energisch verbat, wurde er von den Nationalsozialisten aus dem Saal gedrängt.

Unter allgemeiner Unruhe gingen die Ausschußmitglieder auseinander.

Im Anschluß an die Sitzung des Ueberwachungsausschusses hielten die Vertreter der Sozialdemokraten mit den Vertretern der Mittelparteien eine Sonderbesprechung ab, um zu den Vorgängen im Ausschuß Stellung zu nehmen und über das weitere Vorgehen zu beschließen. Der volksparteiliche Abg. Morath, der im Ausschuß tätlich angegriffen worden ist, hat sich sofort mit dem Parteiführer Dingeldey in Verbindung gesetzt, um auf diesem Wege eine parteiamtliche Beschwerde beim Reichspräsidenten vorbringen zu lassen.

Der Protest des Zentrums

Im Namen der Zentrumsmitglieder des Ueberwachungsausschusses hat Abg. Wegmann an den Reichspräsidenten Göring folgendes Schreiben gerichtet:

„Nachdem am 7. d. M. die Sitzung des Ausschusses zur Wahrung der Rechte der Volkserziehung infolge des Verhaltens von nationalsozialistischen Mitgliedern vor Beginn der sachlichen Arbeiten gesprengt worden ist, haben sich heute diese beschämenden Vorgänge wiederholt. Da Sie vom Vorsitzenden des Ausschusses über die Vorkommnisse vom 7. d. M. unterrichtet und gebeten worden sind, den ordnungsmäßigen Verlauf der heutigen Sitzung zu ermöglichen, muß ich zugleich im Namen der übrigen Zentrumsauschlußmitglieder meinem schmerzlichen Bedauern Ausdruck geben, daß Sie dem Ausschuß die Ausübung seiner verfassungsmäßigen Rechte nicht ermöglicht haben. Ich bedauere das um so mehr, als gerade in der heutigen Sitzung auch

Vor dem Austritt Japans aus dem Völkerbund?

Der Kaiser von Japan hat, wie „Daily Express“ aus Tokio meldet, den Außenminister Graf Uchida angewiesen, dem japanischen Vertreter in Genf neue Anweisungen zu geben. Danach soll Matsuoka dem Völkerbund mitteilen, daß Japan die Anerkennung Mandchukuo nicht rückgängig machen werde und daß Japan bedauere, falls notwendig, aus dem Völkerbund austreten zu müssen. Der Völkerbund müßte die Verantwortung für alle Folgen übernehmen, da die Empfehlungen des Völkerbunds ausschusses nicht mit den grundlegenden japanischen Forderungen übereinstimmen.

Unglücksfälle und Vergehen

Absturz eines deutschen Flugzeuges in der Schweiz. Ein deutsches Flugzeug „D 2037“, eine Klemm-Maschine mit WWS-Motor, stürzte bei Luzern ab und stürzte zu Boden, wobei der

Besatzung gefaßt werden sollte über Hilfsmitteln des Reiches zugunsten der von dem furchtbaren Unglück in Neunkirchen Betroffenen. Ihr Nichteingreifen berührt mich um deswillen besonders eigenartig, weil wir noch vor wenigen Monaten in dem gleichen Ausschuß gemeinsam gegen verfassungswidrige Maßnahmen der Regierung v. Papen und für die Rechte der Volkserziehung gekämpft haben. Die Mitglieder meiner Fraktion haben Ihnen bei den letzten Präsidentschaftswahlen einmütig die Stimme gegeben; sie haben dabei auf Ihre vor dem Reichstag und damit vor dem deutschen Volk feierlich abgegebene Erklärung vertraut, daß Sie die Geschäfte unparteiisch gemäß der Geschäftsordnung und der Verfassung führen würden. Nach Verfassung und Geschäftsordnung gehört es zu den vornehmsten Pflichten des Präsidenten, die Arbeiten des Plenums und seiner Ausschüsse zu gewährleisten. Sie werden mit mir davon durchdrungen sein, daß Sie sich von der unparteiischen Erfüllung Ihrer präsidialen Pflichten auch nicht durch Ihre Parteifreunde im Ausschuß abhalten lassen dürfen. Ich richte daher an Sie das dringende Ersuchen, dem Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volkserziehung die Ausübung seiner verfassungsmäßigen Rechte unversätigt zu ermöglichen und zu gewährleisten.

Gleichzeitig hat der Vertreter der Bayerischen Volkspartei im Ueberwachungsausschuß ein Protestschreiben an den Reichspräsidenten Göring gerichtet und seinem Befremden darüber Ausdruck gegeben, daß er nichts getan habe, um eine sachliche Arbeit des Ausschusses zu gewährleisten.

Präsident Kaas stellt fest

Zu den beschämenden Vorgängen hat sich auch Präs. Kaas in der geschäftsführenden Vorstandssitzung der deutschen Zentrumspartei in unabweisbarer Weise dahin geäußert:

„Ich habe gehört, daß die Absicht bestand, seitens des Vorsitzenden des Ausschusses in einem Nachruf der Todesopfer von Neunkirchen zu gedenken und daß die Zentrumsvertreter einen Antrag vorbereitet hatten, worin die Reichsregierung erlucht wurde, alles in ihren Kräften Stehende zu tun, damit die Not der durch das furchtbare Unglück so schwer betroffenen Bevölkerung gelindert würde. Die ruhige Erledigung dieser, allen Deutschen sicherlich gemeinamen Angelegenheit ist durch gewalttätiges Vorgehen gestört worden.“

Ich stelle fest, daß es infolge der hasserfüllten Methoden, die zum Durchbruch gekommen sind, nicht einmal mehr möglich ist, sich über Gräber von verunglückten Brüdern die Hand zu reichen.

Wohin sind wir im deutschen Volk gekommen, wenn der Sach noch nicht einmal zu schweigen vermag angefaßt eines solch erschütternden Unglücks, das unsere deutschen Brüder an der Saar betroffen hat. Es bleibt mir nur übrig, meinem tiefsten Bedauern Ausdruck zu geben. Die Vertreter des Zentrums haben an diesen Vorgängen keine Schuld, unsere Freunde aber im Lande wie die ganze Saarbevölkerung mag wissen, daß wir bereit waren, mit allen die unter Willens waren, gemeinsam zu handeln. Was wir gemollt und was im Ausschuß nicht gelang, wird auf anderen Wegen ganz selbstverständlich weiter verfolgt werden.“

Apparat zertrümmert wurde. Der Pilot wurde verletzt, während sein Begleiter unversehrt blieb.

Zuchthaus für tödliche Mißhandlung des eigenen Kindes. Das Schöffengericht Hildesheim verhandelte am Montag gegen den Schneider Koch, der der schweren Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, begangen an seinem eigenen dreijährigen Sohn, angeklagt war. Koch hatte am 8. Oktober den kleinen Karl Heinz durch Schläge mit einem Militärkoppel so schwer mißhandelt, daß bald darauf der Tod eintrat. Der schon wiederholt vorbestrafte 29jährige Angeklagte ist ein ehemaliger Fürsorgezögling, der mit seiner Frau und fünf Kindern schon seit langer Zeit auf Wohlfahrtsunterstützungen angewiesen ist. Zeugen bezeugten, daß Koch und seine Frau ihre Kinder fortgesetzt schwer geprügelt haben. Die Gerichtsärzte stellten bei der Leichenöffnung fast 200 Stellen alter oder neuer Mißhandlungen fest. Koch wurde wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Nachts erhängte sich der Verbrecher in seiner Zelle.

ihre aufgelösten Zierlichkeit, — aus schweren Wäfen sprühen Herbst- und Wiesenblumen hart und farbig gedämpft ins Reich, aus dem Dichten ins Lindichte, um sich dort zu zerstreuen, aufzulösen, — künstlerische Empfindung und Kraft in sich bergen.

Frisch und Oda Selberlich (Karlsruhe) zeigen in ihren Holz- und Binolinschnitten, Malereien, Bleistiftzeichnungen und auch Pastellarbeiten vielfältige Kunst, deren Technik bis zur Darstellung von Bräutigamsbräutern und feinen mechanischen Einzelheiten vordringt. Der Karlsruhe'ner Hermann Tiedert (nun in Rom) malt und zeichnet klar und sachlich Porträts, Aquarelle, Bauerngestalten in ihrer charakteristischen Eigenart, Würdigkeit und natürlichen Kraft. Ein Porträt von P. von Verlade-Deuton ist bemerkenswert. Interessant sind auch die Bleistiftzeichnungen Hans Sahlingers (Karlsruhe), der mit seiner Technik ideale Landschaften formt, sie in ihrer Nähe und in ihrem fahbaren Vorwärt bis ins Einzelne und Kleinste sifeltet und naturalisiert, um sie doch in eine endlose Weite zu stellen, die dem Ganzen künstlerische Wirkung verleiht. Aquarelle von Hans Hagenauer (Dornbirn) (allein zwei Bilder: „Mädchen“ und „Mann“ zeigen über die primitiven Landschaftsbilder hervor) und einige (nicht gerade künstlerisch positive) Gemälde von Friz Reberle (Aubingbafen a. M.) und G. B. Ruppert (Stuttgart a. M.) ergänzen die Sammlung.

Sonaten-Abend der Badischen Hochschule für Musik

Im Konzertsaal der Hochschule für Musik veranstalteten Dora Matthes (Klavier) und Georg Valentin Panzer (Viola) einen vollauf gelungenen Sonaten-Abend. Zunächst gelangte die Sonate in Es-Dur Opus 120 Nr. 2 von Johannes Brahms zum Vortrag. Das Werk stellt, wie die gesamte Brahms'sche Kammermusik, hohe Anforderungen an metrischer Sicherheit, besonders beim Klavierpart. Dora Matthes war ihnen voll und ganz gewachsen. Ihr Spiel zeichnete sich im Verlauf des Abends durch absolute Beherrschung des Technischen, gebildete Auffassung und gewandte Anpassung an den Partner. Georg Valentin Panzer steigerte seine Leistungen während des Konzerts ständig. Er war bei Brahms noch nicht recht warm, konnte aber später ausgezeichnete gefallen. Zwei Erläuterungen neuerer Kamponisten vervollständigten das Programm. Die Sonate in D-Dur, von dem 1897 in Dresden geborenen und dort lebenden Komponisten Kurt Besthien konnte im zweiten Satz Allegro molto, non troppo vivace) und besonders im letzten (Canone con variazioni) durch den harmonischen Aufbau ansprechen. Alexander Winfler,

der 1865 in Charkow geborene, heute in Besancon lebende Komponist, kam schließlich mit seiner preisgekrönten Sonate in G-Moll Opus 10 zu Wort. Winklers Stärke liegt auf dem Gebiet der Kammermusik, wo er schon des öfteren schöne Erfolge erringen konnte. Das am Montag abend mit Begeisterung aufgenommenen Werk verriet neben einem eingehenden Studium des Kontrapunktes eine gewisse Vorliebe zu liedmäßigen Stoffen, die in dem Satz „Variations sur un air breton“ einen bezaubernden Ausdruck gefunden hat. Die bankbare Zubehörschaft spendete reichen Beifall und viele Blumen und bewegte die Künstler schließlich noch zu einer Danksage.

Max Reinhardt inszeniert den „Sommertraum“ auf dem Florentiner Mai.

Der Präsident des Ausschusses der „Florentiner Musikwoche“, die bekanntlich als ein Teil der großen diesjährigen Festlichkeiten des „Primavera Fiorentina“ Ende Mai in Florenz abgehalten wird, hat Max Reinhardt für die Inszenierung des „Sommertraums“ von Shakespeare angenommen. Es ist das erste Mal, daß Reinhardt in Italien eine Aufführung mit ausschließlich italienischen Kräften leitet, ebenso wird das vorerwähnte Lustspiel das erste Mal im Freien aufgeführt, d. h. so, daß sein ganzer poetischer Gehalt voll zur Geltung kommt. Die Aufführung erfolgt in dem prächtigen Amphitheater des Boboligartens in Florenz und wird ein Ereignis ersten Ranges im Rahmen des Florentiner Frühlings bilden, zu dem man Gäste aus ganz Europa erwartet, weil die italienischen Staatsbahnen weitgehende Fahrpreisermäßigungen eintreten lassen werden.

Helen Keller, die blinde und taubstumme Dichterin, ist von der Universität Glasgow mit der Würde eines Ehrendoktors der Rechte ausgezeichnet worden.

we. Die englische Mount-Everest-Expedition, die sich das Ziel setzt, den höchsten Berg der Erde nicht zu bestiegen, sondern zu überfliegen, soll im Februar nach herten. Die erfahrenen Himalayabekanner und Militärflieger nehmen an der Expedition teil, die von Lord Doulton finanziert wird.

Schulnachrichten

Stuttgart. Dem bisherigen Privatdozenten an der Heidelberger Universität, Dr. Walter Fieber, ist die Lehrberechtigung für Chemie an der Technischen Hochschule in Stuttgart erteilt worden; zugleich ist ihm die Dienstbezeichnung außerordentlicher Professor verliehen worden.

Die Kandidaten der Bad. Zentrumsparlei für die Reichstagswahl am 5. März 1933

Der Landesauschuss der Badischen Zentrumsparlei hat beschlossen, auch dieses Mal wiederum die Kandidatenliste unverändert einzureichen. Demgemäß lautet der Wahlorschlag der Badischen Zentrumsparlei folgendermaßen:

1. Dr. Köhr, Ernst Gottlieb, Prälat, Freiburg i. Br., Schwimmbadstraße 21;
2. Dr. Schmitt, Josef, Staatspräsident und Justizminister, Karlsruhe, Beierheimer Allee 16 A;
3. Gröning, Josef, Gewerkschaftssekretär, Karlsruhe, Klosestraße 17;
4. Diez, Carl, Landwirt, Adolfszell, Kofobstraße 5;
5. Dr. Hagedlberger, Albert, Fabrikbesitzer, Durlingen, Weisshof;
6. Siebert, Clara Maria, Ehefrau, Karlsruhe, Moltkestraße 65;
7. Damm, Anton, Landwirt, Wagenhewend, Ortsstraße 10;
8. Koll, Peter Alois, Bauunternehmer, Mannheim, Schmiedgasse 7;
9. Geurich, Fridolin, Staatsrat und Bezirksleiter, Karlsruhe, Beckstraße 46;
10. Bahner, Wilhelm, Bürgermeister, Ottenhöfen;
11. Braun, Josef, Reichsbahninspektor, Konstanz, Joststraße 88;
12. Haas, Emma, Ehefrau, Freiburg i. Br., Erminstraße 99;
13. Fiegler, Kaver, Landwirt, Oberfrick, Wolfshagerstraße 26;
14. Kühn, Matthäus, Oberregierungsrat, Karlsruhe, Girichstraße 162;
15. Dengler, Adalbert, Geschäftsführer, Neustadt im Schwarzwald, Dennenbergstraße 4;
16. Dr. Seierich, Ludwig, Stadtratsrat, Karlsruhe, Englerstraße 8;
17. Durr, Wilhelm, Chefredakteur, Karlsruhe, Rudolfstraße 15;
18. Duffner, Josef, Gutsherr, Furtwangen, Marktplatz 15.

Hitlers Scheinmaßnahmen für die Landwirtschaft

Von Dr. S. Baumgartner.

Durch ihr feinerzeitiges Eintreten für die verfehlte Agrarpolitik Wapens, die mit denselben Fachministern von Herrn v. Schleicher nur fortgeführt wird, hat die deutschnationale Volkspartei jedes Recht verwirkt, sich als bauernfreundlich aufzuspielen.

(Eine Woche vor Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler zu lesen in der „Nationalsozialistischen Landpost“ vom 22. 1. 1933.)

So urteilen die Nationalsozialisten nach wenige Tage vor der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler über die Agrarpolitik der Deutschnationalen, die heute die größte Anzahl von Ministern im Kabinett Hitler stellen und deren Führer Eugenberger Minister für Industrie und Landwirtschaft zugleich ist. Die gleiche „Nationalsozialistische Landpost“ brachte am 3. Januar 1933 einen Vortrag des „Bauernführers“ Darre, worin er mündlich über Eugenberger sagte: „Auf eines müssen wir auch achten, Eugenberger z. B. ist es nie eingefallen, mit dem Rubentum zu brechen. In seinen Reden und Lichtspielunternehmungen sitzen nach wie vor zahlreich Juden.“ Um die Blamage zu vervollständigen, hat die „Nationalsozialistische Landpost“ auch geschrieben, daß „das wahre Gesicht der Wapen und Eugenbergs sich vor allem darin zeige, daß sie im Klub mit der Hochfinanz zusammenhängen.“ Von den gleichen „unfähigen Deutschnationalen“ und vom gleichen Eugenberger ging nun die Anregung aus, in Deutschland die Viehzüchter zu erhöhen und die nationalsozialistische Presse jubelt dem Kanzler Adolf Hitler als Retter des Bauerntums zu. Wenn wir uns die scharfe Kritik der nationalsozialistischen Presse sofort beim Eintritt der Regierung Brüning, v. Wapen und v. Schleicher auch einmal in umgekehrten Sinne zu eigen machen, dann geschieht dies aus wirklicher Sorge um unsere schwer darniederliegende Landwirtschaft und vor allem deshalb, weil man von Seiten der Nationalsozialisten eine jahrelange schamlose Verbeugung im Bauerntum getrieben hat mit dem Verprechen, daß Adolf Hitler mit einem „Sofortprogramm“ die Lage der Landwirtschaft bessern werde. Das Sofortprogramm hat sich zunächst in einen „Vierjahresplan“ vermondet und vor der Presse hat Adolf Hitler sogar davon gesprochen, daß in zehn Jahren das Reich „in Schönheit und Freiheit“ errichtet sei. (Vergleiche Kurt Eisner: „In Schönheit und Würde.“) Der Anfang des Vierjahresplans für die Landwirtschaft ist erbärmlich. Wir hatten geglaubt, daß sich seit 12 Jahren „mit Vätern“ gefüllten Schulden der Nazis öffnen werden. Statt dessen hat die Regierung trotz der ungeheuren Notlage in den ersten Wochen nichts anderes zu tun, als den Reichstag aufzulösen, die Beamtenstellen mit Parteibuchbeamten zu besetzen und

Wer ist schuld an der Reichstagsauflösung und an Neuwahlen?

Die Rechte wollte ohne Zentrum „konsequent auf deutsch regieren“

Bei jenen Elementen, die sich alles vormachen lassen, steht es dogmatisch fest, daß der Reichstag infolge der Weigerung der Zentrumsparlei, die neue Reichsregierung zu dulden, aufgelöst worden sei, sodaß also alle die Unordnung und Verwirrung, die sich aus der Auflösung ergeben, dem Zentrum zur Last fielen. So etwas lassen sich jedoch nur die Dummen weismachen. Aus dem Briefwechsel zwischen Dr. Kaas und Hitler ergibt sich klar, daß das Zentrum bereit war, über eine Tolerierung der neuen Regierung zu verhandeln. Die dazu nötigen Schritte wurden jedoch von der andern Seite kurz abgebrochen und die Reichstagsauflösung verfügt.

Jetzt berichten „Berliner Tageblatt“ Nr. 75 vom 14. Februar und „Der Deutsche“ Nr. 38 vom 14. Februar sichtlich übereinstimmend, daß der deutschnationale Abg. Geheimrat Quack bei einem Bierabend auf dem Parteitag der Deutschnationalen am letzten Samstag eine sehr bezeichnende Äußerung tat, die ganz klar beweist, daß der Grund der Auflösung des Reichstags und der Ansetzung von Neuwahlen nicht beim Zentrum, sondern bei den Parteien der Rechten lag. Die sichtlich mit der Meinung des „Deutschen“ übereinstimmende Äußerung des „Berliner Tageblattes“ lautet:

„Eine bemerkenswerte Äußerung ist von dem deutschnationalen Abg. Dr. Quack zu berichten, be-

merkenswert, weil sie beim Zentrum vermutlich nicht ohne Echo bleiben wird. Er sagte auf einem Presseabend

„eine parlamentarische Mehrheitskonstellation wäre bei der letzten Kabinettsbildung wohl möglich gewesen unter Einfluß des Zentrums, aber das Ziel sei doch, „konsequent wieder auf deutsch zu regieren.““

Damit haben wir von deutschnationaler Seite selber das Geständnis, daß die Behauptung von der Schuld des Zentrums an der Auflösung ein ausgemachter Schwindel ist. Vielmehr wollten die Rechtsparteien, die jedoch in Preußen größte Stellenjägerie zugunsten ihrer eigenen Parteigenossen treiben, von einer Vereinbarung mit dem Zentrum nichts wissen, brachen daher die Verhandlungen mit dem Zentrum scharf ab, die schon Herr von Papen gar nicht ernstlich hatte aufnehmen wollen, lösten den Reichstag auf und ordneten Neuwahlen an, weil sie wieder einmal „konsequent auf deutsch regieren“ d. h. ungehindert unter sich bleiben wollten, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß das deutsche Volk aus mehr an deren politischen und weltanschaulichen Elementen besteht, als aus solchen, die der Rechten angehören. Man muß Quack für diese Äußerung dankbar sein, auch wenn sie gelegentlich eines Bierabends gefallen ist.

als Produkt größter Verlegenheit die Viehzüchter zu erhöhen.

Die Erhöhung der Viehzüchter betrachte ich als ein bloßes Scheinmanöver und als plumpe Wahlagitatorik, da für Vieh, Großvieh und Schweine, wie der christliche Bauernverein immer wieder betonte, angeht die deutsche Leberproduktion die Züchter nach außen hin überhaupt nicht mehr wirken. Die deutschen Viehpreise werden durch diese Scheinmaßnahmen Eugenbergs und Hitlers um keinen Pfennig in die Höhe gehen.

Die Vieheinfuhr vom Ausland spielt so gut wie keine Rolle mehr. Wir erzeugen heute in Deutschland mehr Rinder und Schweine als im Jahre 1913, obwohl wir damals um 8 Millionen mehr Menschen zählten und eine bessere Kaufkraft hatten. Während Deutschland im Jahre 1929 noch für 149 Millionen Mark Auslandsvieh einführte, ist i. J. 1931 die Auslandseinfuhr von Vieh auf 54,9 Millionen Mark gesunken. Im gleichen Jahre 1931 hat aber die deutsche Landwirtschaft für 46,9 Millionen Mark deutsches Vieh ins Ausland geliefert. Sobald die vollständige Handelsbilanz für das Jahr 1932 vorliegt, wird sich zeigen, daß die deutsche Vieheinfuhr der deutschen Viehausfuhre so ziemlich gleichkommt. Wie sollen nun die Rinderpreise gehoben werden, wenn Eugenberger den Zoll auf 24 Mk. auf 50 Mk. erhöht? Die Zollhöhe wird hauptsächlich angeht die Lösung der schwedischen Handelsvertragsbindungen vom 15. Febr. ab erhöht werden. Schweden lieferte nach Deutschland im Jahre 1930 für 1,5 Millionen Mark Rinder und im Jahre 1931 für 0,37 Millionen Mark, eine Zahl, die sich im Jahre 1932 noch bedeutend verringert haben wird. Damit ist der glatte Beweis geliefert, daß mit dieserollerhöhung der Viehwirtschaft nicht geholfen sein kann. Dabei ist vor allem zu berücksichtigen, daß Schweden noch im Jahre 1931 von der gesamten deutschen Wirtschaft um ca. 240 Millionen Mark mehr kaufte, als wir von Schweden abnahmen.

Die Fleischzölle wurden durch Eugenberger von 16 bis 21 pro dz. auf 100 bis 280 Mk. erhöht. Fleisch hat Deutschland von Schweden eingeführt im Jahre 1930 für 1,3 Millionen Mark und im Jahre 1931 für 1,0 Millionen Mark. Also wiederum Summen, die im Vergleich zu den riesigen Summen der Osthilfe sich wie eine kleine Mücke zu einem großen Elefanten ausnehmen.

In Butter führte Deutschland von Schweden im Jahre 1930 noch für 80 Millionen Mark, und im Jahre 1931 nurmehr für 15 Millionen Mark ein. Die notwendige Butterkontingentierung wurde schon vor der Regierung Hitler durchgeführt. Zur Behebung der deutschen Milchmangel hat Eugenberger lediglich den Schmalzoll von 10 auf 50 Mk. erhöht. Solange aber die Frage des Butterbeimischungszwanges nicht geregelt ist, wird diese an sich lebenswerte Maßnahme unwirksam bleiben. 60 Prozent des deutschen Fettverbrauchs wird noch vom Ausland geliefert. Die deutsche Margarineindustrie arbeitet hauptsächlich mit ausländischen Fetten und Rohstoffen. Wir fordern daher Kontingentierung der Margarineproduktion und Butterbeimischungszwang. Ferner fordern wir eine Kontingentierung der Käseinfuhr, da die Einfuhr von Käse im Jahre 1931 und 1932 mehr als das Doppelte betrug gegenüber 1913 und größer ist als die gesamte Käseproduktion

der deutschen Käseereien. Die Einfuhr von Schmelzkäse ist völlig zu unterbinden. Das wären für die Milchwirtschaft ganze und keine halben Maßnahmen, besonders für eine Regierung, die ganze Maßnahmen versprochen hat. Aufgabe des Reichswirtschafts- und Reichsernährungsministers Eugenberger wäre es in erster Linie dafür zu sorgen, daß der deutsche Bauer für seine Produkte nicht nur 81 Prozent der Vorkriegszeit erhält, während er von der Industrie 113 Prozent der Vorkriegszeitpreise die Produkte beziehen muß.

Durch die vielen Wahlreden und Schallplatten der Reichsregierung ist uns noch nichts bekannt geworden über die Finanzpolitik des Zentrums oder über eine Brechung der Zinsnechtheit. Kein Wort hören wir über den bedrängten Safer- und Gerstenmarkt. Kein Wort über die Entloftung der deutschen Viehmärkte durch Ausfuhrförderung nach dem Saargebiet und Elsaß-Lothringen. Kein Wort über die ungenügenden Viehzölle, kein Wort über die Einfuhrregelung für Südrindfleisch, kein Wort über Abbau der Viehsteuer, kein Wort über Erleichterung der Soziallasten.

Von all den vielen jahrelangen Versprechungen für die Landwirtschaft ist also nichts übrig geblieben als der klägliche Anfang mit den unwirksamen Viehzöllen. Ist das alles Herr Hitler?

Wie es gemeint ist

„Wie etwa in Mexiko“

Wenn sich Hamburgische Rechtsblätter über eine Frage, wie die Disziplinierung des früheren Benediktinerabtes Schöckleiter äußern, dann kann natürlich nicht gut etwas anderes, als eine Dummheit herauskommen. So ergibt es den deutschnationalen „Hamburger Nachrichten“, die in ihrer Nummer vom 4. Februar folgendes schreiben:

„Ein katholischer Ordensmann, der der Wahrheit die Ehre gab und sich gegen diese bischöfliche Parteipolitik wandte, wird jetzt von seinen Oberen zur Rechenschaft gezogen. Damit aber erhält die Angelegenheit ihre politische Note, weil mit dem Disziplinungsverfahren der Wille der Kirche unterstrichen wird, die nationale Bewegung in Deutschland und ihre Führer, die heutige Reichsregierung, besonders den Kanzler, zu treffen. Der Nationalsozialismus ist heute der Hauptträger der Reichsregierung und sein Führer ist der amtliche Vertreter der Reichsregierung. Wer die nationalsozialistische Bewegung und den Nationalismus überhaupt angreift, greift damit die Reichsregierung an. Das aber kann sich weder das Volk, noch die Regierung leisten. Darum erscheint es uns geraten, daß der Klerus in Deutschland einmal in seine Schranken verwiesen wird, wie sie die Staatsraison erfordert. Nationalsozialismus und Deutschland ist eins. Der deutsche Nationalismus ist die Zukunft des Volkes; wer ihn in den Augen anderer herabsetzt, widersteht sich dem Willen des Volkes.“

Deswegen sagen wir dem römischen Klerus in Deutschland, daß eine nationale Reichsregierung sich dieses Verhalten genau so wenig leisten lassen kann wie etwa die Regierung in Mexiko.

Um so aufmerksamer müssen darum die Bemühungen des Zentrums verfolgt werden, das immer noch mit dem Nationalsozialismus Fühlung nehmen will.

Warum wir das eine Dummheit nennen? Nun man kann natürlich nicht im selben Augenblick, wo die Rechtsparteien

Die Zeppelin-Serie

von 264 gestochen scharfen Bromsilber-Fotos in Groß-Format enthält: Historische Aufnahmen der ersten Luftschiffe, nie veröffentlichte Kriegs-Bilder, Innen-Aufnahmen und herrliche Bilder der weltumspannenden Fahrten des »LZ 127«.

CLUB Deutschlands weitaus beste 3 1/3 Pfg-Zigarette

Tauschzentrale: Bilderstalle Lohse, Dresden-A 24, Nossener Straße 1.

Richard Wagners metaphysische und ethische Welt- und Kunstanschauung

von Joseph Theo K r u g · Heidelberg (z. B. Freiburg i. Br.)

Es mag sein, daß der Verfasser der nachfolgenden Untersuchung zu wenig die psychologischen Voraussetzungen einer künstlerischen Schöpfung wie der Wagners berücksichtigt und dadurch in der Beurteilung gelegentlich den Wert des Wagners unterschätzt und dort zu hart urteilt. Immerhin kann es nicht schaden, ja sogar nur nützlich, wenn man die Weltanschauung Wagners — die diesem nie gleichgültig war — kritisch betrachtet, als man in Jubiläumstagen in Deutschland meist geneigt ist, Vergessenheit über die den Ausgangspunkt Wagners vom lutherischen Protestantismus.

Die metaphysisch-religiösen und ethischen Anschauungen Richard Wagners im ersten Teile seines Lebens enthalten kein individuelles Gepräge: protestantisch-religiöse Erziehung ohne systematische Dogmatik, das Fehlen jeglicher geistiger Vertiefung oder philosophischer Auseinandersetzung, kurz gesagt ein oberflächlich anagogischer Gottesglaube ohne persönlich-gläubige Gottesverbundenheit. ... Der Knabe, der noch vor einigen Jahren mit schmerzlicher Sehnsucht nach dem Altarblatte der Kreuzfahne geliebt und in ergatischer Begeisterung sich an die Stelle des Erlösers am Kreuze gewinkt, hatte die Hochachtung vor dem Geistesleben, zu welchem er in die der Konfirmation vorausgehenden Vorbereitungsstunden ging, bereits so sehr verloren, daß er zu seiner Verhöhnung nicht ungern sich gefellte, und sogar einen Teil des für ihn bestimmten Beichtgeldes in Liebeserweisung mit einer hierzu verbundenen Genossenschaft vermauerte. ... Richard Wagner, Mein Leben, Bd. 1 S. 29, ferner Bericht über die Trauung in der Trageheimer Kirche, ebenda Bd. 1, S. 161, worin er u. a. erzählt, daß der Prediger das junge Paar für leidvolle Zeiten auf einen Freund verwies: Jesus meinent, „worn ich keineswegs eine Beleidigung, sondern nur eine Enttäuschung fand“, u. a. m.)

Dazu ein vom allgemeinen Bewußtsein überkommener und ohne individuelle Vertiefung kritisch übernommener Glaube an Himmel und Erde: droben Gott und die Vollkommenheit als Quell alles Daseins „von dem diese Kunst ausgeht“ (gesammelte Schriften und Dichtungen Bd. 1, S. 185), hier die unvollkommene Welt mit ihrem Ringen, Kämpfen und Sehnen. Der Kunst, zu allererst der Musik, wird eine mythische Vermittlung zwischen beiden zugesprochen: vom Himmel stammend ist sie der Genius, der wie Beonore ins Gefängnis Florentins zur Erde herabsteigt, die Menschheit erlöst aus dumpfen Fesseln der Unmachtung und in die Welt des Erdenrings mit der Hand dringend in der Menschenbrust das helle Licht der Freude entzündet — ein enthusiastischer Mystizismus also, der auch Wagners ethische Auffassungen beherrschend in allem optimistisch-eudämonistisch gestaltet. ... und ich genieße heute die Freude, das Glück, die entzückende Ahnung einer höheren Bestimmung aus den wunderbaren Offenbarungen, in denen Mozart und Beethoven an diesem herrlichen Frühlingabend zu uns sprachen: Es lebe das Glück, es lebe die Freude! ... ewig bereitet und angebetet sei Gott, der die Musik erschuf! Amen“ (Ges. Schriften I, S. 149). „Ich glaube an Gott, Mozart und Beethoven“ (Ges. Schriften I, S. 185).

Die Wendung innerhalb der künstlerischen Ideen vollzieht sich zunächst in der vertriebenen gerietten Wahl der Vorbilder, die von den Richtungen äußerer Einflüsse — nicht zuletzt seiner staatsbürgerlichen Anschauungen abhängt, ferner in der Fassung und in der Tenor der künstlerischen Probleme. Zuerst sehen wir Wagner in inniger Verehrung an Rationalen hängen: seinen großen nationalen Vorbildern Beethoven und Weber nachsehend, komponiert er seine „Jugendoper“ und Erstlingsoper „Die Feen“, sein einziges Werk ohne ausgeprägter dichterische Tendenz. Bald darauf pulsiert im „Liebesverbot“ das junge Wagnerische Blut im frohlichen Reichthum und frohlockender Sinnlichkeit: die „Emanzipation des Fleisches“ wird aufs Banner geschrieben und die theoretische Sinnlichkeit der alten Romantiker Schlegelischer Richtung frisch und frisch zur praktischen Befolgung angegriffen. Als jedoch die Kulturrevolution ihre Einflüsse auf ihn geltend machte, die jungdeutsche Literaturkritik seine Schwerpunkte nach Frankreich verlegte und für kosmopolitische Ideologien Propaganda machte, finden wir auch in Wagner den Widerhall davon nachklingen: geringfügige Ueberhebung über das Nationale und oberflächlicher Kosmopolitismus bewirken ein Wesseltreiben der vaterländischen Mission. Im Stile der modischen Pariser Schöpfer mit ihren raffinierten Effekten und Raffinierungen und unter unverkennbarem Einfluß Spontinis und Aubers schuf er seine „Menszi“. Doch auch diese oberflächliche und in tiefsten unwarer Kunstbetätigung löst ihn ab. Ein innig begeisterter Patriotismus bricht bei ihm durch, der in den Pariser Aufsätzen, besonders in dem über „Freiheitskämpfe“ in sympathischer Weise sich kundgibt und der die Unterlage bildet zu dem von Wagner angestrebten Reformationsgedanken der deutschen Oper. Es erscheint der „fliegende Holländer“, eine schlichte dramatisierte Ballade mit absichtlicher Vermeidung aller äußerlich-effektierenden Bühnenmacherei. Seine in Heimatlosigkeit geläuterte Vaterlandsliebe begeistert ihn für Raumer's „Geschichte der Hohenstaufen“, vielleicht auch Immermann's „Kaiser Friedrich II.“ (cf. Wagners Prolegomena „Die Sarazenen“) und führt ihn der deutschen Sage zu: „Lannhäuser“ und „Vohdengrin“ setzen das im „Holländer“ künstlerisch Begonnene in haunenswerter Erweiterung der dramatischen Form und Vertiefung der dichterischen Gestaltungskraft fort. —

War in diesem Lebensabschnitt — bei diesen Periodisierungen halte ich mich im großen und ganzen an die wohl begründeten Dispositionen Hugo Dingers in seiner Inauguraldissertation „Versuch einer Darstellung der Weltanschauung Richard Wagners“, Leipzig 1892, und seinem zweibändigen Werke „Richard Wagners geistige Entwicklung“ — die Weltanschauung Wagners in ihren Grundelementen konstant geblieben und nur in den künstlerischen und politischen Einzelmomenten variierend, so tritt im folgenden fast das umgekehrte Verhältnis ein: die künstlerischen Postulate bleiben gleich, während die religiösen Grundlagen insbesondere die ethischen Anschauungen im Laufe der Entwicklung heterogen gegenüber treten.

Der geistige Umbruch dürfte 1848 einsehen. Dort läßt sich unter den bisherigen weltanschaulichen Ansichten Richard Wagners Gedankenwelt kommender Jahre erkennen: das Problem des „Ringes der Nibelungen“ klingt in dem Entwurf zu „Siegfrieds Tod“ (Ges. Schriften II, S. 167, 228) und den „Nibelungen“ (ebenda S. 115 bis 168) bedeutsam an. Noch nicht sich Altes in Neues, noch ist die völlige Trennung nicht gelungen. Diese findet sich natürlich gegeben durch den entscheidenden Wendepunkt, den in Richard Wagners Leben und geistiger Entwicklung der Dresdner Wai-aufstand 1849 bildet. Die Flucht Wagners aus Dresden als Folge seiner Beteiligung an der revolutionären Erhebung in der zweiten Hälfte dieses ändernden Jahres riß ihn aus seiner antiken Apollonmystik und warf ihn zugleich in die Freiheit, in der sich seine Selbstständigkeit nach verschiedenen Seiten hin mit einem Male entfalten konnte. In der unbeschränkten Ruhe seines Züricher Exils drängte es ihn, seine Ideen systematisch sich klar zu legen und auszubauen. In diesem Bestreben suchte er seine Gedanken Rechenhaft zu geben, verdichtete sich somit das, was bisher an künstlerischen Idealen sich nur unvollkommen und unbewußt in ihm regte, zum festen, durch umfassend philosophische Studien gereiften, bewußt selbständigen Prinzip (cf. Feuerbach, „Wesen des Christentums“, „Gedanken über Tod und Unsterblichkeit“, Daumer, „die Religion des neuen Weltalters“, ferner die Werke eines Arnold Ruge und Eckermann, aus wissenschaftlichen, und die Vorkünste und Proudhons auf politisch-sozialem Gebiete u. a. m.) Dies rief eine glänzende Umgestaltung seiner Weltanschauung hervor, was wieder zur Folge hatte, daß er nun einen ungleich weiteren Anschauungskreis gewonnen, innerhalb dessen kein bisher rein künstlerisches Problem sich zum unentzweiten Kulturproblem

erweiterte. (Aus dieser Zeit erschien Entwurf zum „Jesus von Nazareth“, die Schriften „das Künstlerleben der Zukunft“ (Fragment), „die Kunst und die Revolution“, „die Nibelungen“, „das Künstlerleben der Zukunft“, „Oper und Drama“ u. a. m., ferner in Zeitschriften „Kunst und Klima“ und „das Judentum in der Musik“ u. a. m.)

Das leitende Grundprinzip durch diese ganze Junghegelsche (oder großschöpferische) Feuerbachperiode ist der Entwicklungs-gedanke; nichts wird gemacht in der Geschichte, sondern alles macht sich selbst nach seiner inneren Notwendigkeit.“ (Ges. Schr. 3, S. 32)

Seins-Urgrund ist die absichtslos nach inneren Gesetzen der Notwendigkeit schaffende „Natur“, der Kosmos. Als kosmischer Produkt, als Resultat kosmologischer Entwicklung erscheint der Mensch, abhängig von Bedingungen des temporären Entwicklungsstadiums, unwillkürlich dem kosmologischen Entwicklungsge-setze folgend, als Krone der sich selbst objektivierenden Natur („der Mensch ist die Verkörperung Gottes“) nur sich selbst Zweck, keinen anderen Zweck dienend als denen der Natur, die ihn nach Bedingungen der Notwendigkeit geboren.

Erkenntnistheoretisch sieht Wagner vollkommen auf dem Boden eines prinzipiellen (natürlichen) Realismus. Er verwirft die spekulative und distinkte (abstrakte) Erkenntnis, in dem er sich zu einem sensualistischen Empirismus bekennt. Er verneint alle außerhalb der Natur liegenden Ideen und alle Teleologien, beschränkt den Wirklichkeitsbegriff lediglich auf das empirisch Wahrnehmbare. Wagner mußte also in konsequenter Weise jegliche religiöse Vor-

stellung verneinen und die religiösen Anschauungen der Geschichte vom Standpunkte anthropomorphistischer Kritik beurteilen. Alle Transzendenz wird verneint, der Gottglaube seiner bisherigen Weltanschauung in rigorosesten, ja gotteslästernden Athetismus ver-wandelt.

Ebenso wird auch die christliche Ethik, die nach Wagners An-sicht die Menschheit ihrem natürlichen Daseinszweck entfremdet, verworfen, dagegen das bei Regierung der als Irrtum erkannten übernatürlich-religiösen Vorstellungen übrigbleibende „Rein-mensch-liche“ in eudämonistisch-optimistischer Auffassung begeistert überbetont. In unbedingter Freiheit soll der Mensch seinem individuellen Drange folgen, denn die Unwillkürlichkeit seines inneren Triebes ist das Notwendige, ist die Emanation des unbewußten Natur-wollens.

Das sich frei entwickelnde Individuum empfindet einen Zwei-spalt zwischen sich und der Allgemeinheit und der ihr anhaftenden „monumentalen“ Starrheit: Gesetz, Sitte und Gebräuche. Gesetze haben keine absolute Gültigkeit; nur das „Gesetz der Unwillkür-lichkeit“, der absolute Natur- und Individualwille wird anerkannt. Der Kampf gegen alle Hindernisse für die freie Entfaltung ist im höchsten Grade sittlich. Wird dieser Kampf zur individuellen Empfindung, so bezeichnet es Wagner mit dem Begriffe „Not“ (Willens- und Seelennot als höchst ethisches Moment). Alle „welche eine gemeinschaftliche Not empfinden“ nennt Wagner „das Volk“, das somit zum Träger der ethischen Entwicklung der Geschichte erhoben wird. Wer seinen Individualwillen nicht unwillkürlich (und damit naturnotwendig richtig) den Interessen „des Volkes“ (d. h. der Natur, die unwillkürlich und nach Notwendigkeit han-deln“) unterordnet, sondern egoistisch nach Willkür handelt, handelt egoistisch.

Kern der Wagner'schen Ethik dieser Zeit ist also der Kampf der ethischen Energie des Individuums gegen die Allgemeinheit zugunsten der Allgemeinheit.

Wagner verwirft jedes transzendente Fundament der Ethik. Demzufolge muß er aus dem menschlich-natürlichen Wesen selbst ein Prinzip finden, auf dem seine ethischen Forderungen basieren können. Es sollte dies das Prinzip der „Liebe“ sein. (Fortsetzung folgt.)

Der Neuprotestantismus und die Katholiken

Pfarrer Dr. Robert Großke im Rundfunk

In Fortführung des Religionsgesprächs „Katholizismus und Protestantismus — Gemeinsames und Gegen-sätzliches“, sprach dieser Tage auf der Deutschen Welle Pfarrer Dr. Robert Großke-Vödem. Der Hörer dürfte nicht unbedeutenden Gegenatz zu dem letzten Vortrag gleichen Themas, den der protestantische Theologe Schein-mat Seeberg hielt. Dem Worte Großkes kommt die Form und symbolhaltige Fülle zu. Im Gegensatz zu Seeberg, der sich in Einzelheiten verirrte, vermittelte er ein objektives Bild der Situation zwischen Katholizismus und Protestan-tismus, soweit dies in einer halben Stunde überhaupt mög-lich ist.

In unseren Tagen ist, so führt Robert Großke aus, eine ganz neue Situation entstanden, bedingt durch die Rück-fuhr der Protestanten zur Reformation. Diese Rückkehr zur Haltung der Reformation vollzieht sich im Neuprotestantismus. Der Neuprotestantismus hat das radikale „von Gott her“ der Reformation wieder-gefunden. — Diese Tatsache gibt Großke den Schlüssel zu einem tiefen geistesgeschichtlichen Verstehen der religiö-sen Strömungen im gegenwärtigen Protestantismus. Es ist die Erkenntnis von dem Wiederlebendwerden der objektiven Heilsordnung im Protestantismus und ihrem Einbringen in das religiöse Leben seiner Gläubigen, die mit dem geistigen Schutt der vernünftelnden Zeit aufzu-räumen beginnen. Dieser Vorgang betrachtet Großke als das Wesentlichste, das sich heute im Protestantismus voll-zieht!

Und im Katholizismus? Es klang vielleicht merk-würdig, und doch wird der objektive Beurteiler Großke recht geben müssen, wenn er sagt, daß sich genau das, was sich hier als Wesen der innerprotestantischen Erneuerung zeigt, zehn Jahre früher auch bei uns ereignet habe! Auch katholische Geistesbildung hatte damals mit dem Geist der Moderne sympathisiert und Papst Pius X. mußte gegen den „Pro-

testantismus“ eifern. Er ging noch weiter und führte die Ka-tholiken wieder an die lange verschütteten Quellen objektiven Gnadenlebens. Der „liturgische Vapit“ hat die Seelen wie-der helllichtig gemacht für das Leben der sakramentalen Welt und dadurch die objektive Heilsordnung neu er-schlossen.

Auch dem Neuprotestantismus ist damit ein neues Ver-ständnis für die Substanz der Kirche auf-gegangen. Man weiß drüben wieder um die Bindung an Gott, die sichtbar wird in der Bindung an die Kirche. Und die Folge davon? Der Neuprotestantismus bekennt, daß der römische Katholizismus trotz aller angeblichen „Entartung“ die Sub-stanz der Kirche bewahrt hat! Diese Erkenntnis ist ungeheuer wichtig. Nur wer sie erfaßt, weiß um das Ge-meinsame und Gegen-sätzliche, das man aus der Enge einer längst überwundenen Voreingenommenheit nie erfassen wird.

Hier liegen auch die Punkte, an denen das Gespräch hüten und drüben einleiten könnte. Wie man aus diesem Gemeinsamen heraus in einer gewissen Gemeinsamkeit an die Gestaltung der Wirklichkeit herangehen könne, das sei auf beiden Seiten die erste und drückende Frage voll hoher Verantwortung. Großke ging kurz auf die zu überbrückenden Schwierigkeiten ein, wobei er besonders das Verdienst der dialektischen Theologie Karl Barth's hervorhob, die hier wichtige Vorarbeit geleistet habe.

Schmerzhaft sieht der Katholizismus, so schloß Dr. Großke sein Referat, wie der Leib des Herrn heute zerrissen ist. Er weiß aber auch, daß über beiden, Ka-tholiken und Protestanten, das Antlitz Gottes leuchtet, daß beide durch die Taufe auf dem Boden eines Reiches stehen. Die Einheit des Reiches, die Einheit des Geistes, das muß das Gebet sein hüben wie drüben! Hermann Franke.

Völkerverbund gegen Mädchenhandel

Der Bericht der Genfer Studienkommission über den Fernen Osten.

Die im Jahre 1930 zum Studium des Mädchen- und Kinder-handels in den Fernen Osten entsandte Völkerverbundskommission hat inzwischen die Ergebnisse ihrer Arbeiten in einem ausführlichen über 500 Seiten starken Bericht zusammengefaßt, den der Völ-kerbund in diesen Tagen veröffentlicht. Dieser nicht nur „krimi-nalistisch“, sondern auch soziologisch interessante Bericht schildert die Zustände auf dem Gebiete des Mädchenhandels in den wich-tigsten asiatischen Ländern, außerhalb der Sowjetunion.

Die größte Zahl innerhalb der Opfer des fernöstlichen Mäd-chenhandels stellen nach dem Genfer Bericht die Chinesinnen. Außerhalb Chinas wurden z. B. allein im britischen Malaien-gebiet 5-6000, in Malacca und Siam je 1000 chinesische Prostituierte ge-zählt, während die Zahl für Hollandisch-Indien nicht ermittelt wer-den konnte, aber als „unbegrenzt“ angegeben wird. Die verschä-deten Formen des Mädchenhandels in China ermahnen vielfach aus alten chinesischen Bräuten und Einrichtungen, wie z. B. aus der „Kaufhe“, die leicht zur Prostitution entarten kann (junge Mädchen werden von den Eltern als Nebenfrauen an reiche Männer „verkauft“), oder aus der durch den Abentuler bedingten Bezorzu-

gang des männlichen gegenüber dem weiblichen Geschlecht: So leben arme chinesische Eltern ihre weiblichen Kinder leicht o d gern auch an unbekannte Personen, die ihnen „reich“ erscheinen und ihren Kindern eine glückliche Zukunft versprechen. — ohne zu wissen, daß es sich vielfach um ehemalige Prostituierte handelt, welche die Kinder direkt für ihr furchtbares Gewerbe erziehen. Ein besonderes Kapitel widmet der Bericht sodann dem Schicksal der russischen China-Söldlinge, die von Sibirien über die Mandchurie nach China kommen und größtenteils unterwegs gezwungen wer-den, ihre Frauen und Töchter als „Pfand“ in den Herbergen zu lassen, wo sie im Lauf ihrer Reise meistens sämtliche Vorräte und sonstigen Wertgegenstände verloren haben. Wenn dann die Männer später nicht mehr zurückkommen, um die Frauen einzulösen, weil sie nicht in den Besitz irgendwelcher Mittel gelangt sind, enden diese Frauen und Mädchen vielfach im Freudenhaus oder bei der „heim-lichen“ Prostitution. Der Bericht erzählt, daß die Zahl dieser Russinnen in allen wichtigen chinesischen Städten riesengroß sei, wo sie — vor allem in mandchurischen Harbin — als Kellnerinnen, Ringelangel-Sängerinnen oder Eintänzerinnen leben, wenn sie nicht von den Leuten, die sie zum „Pfand“ behielten, direkt an ein öffentliches Haus verkauft worden sind. ... Der Bericht erzählt auch von den japanischen Geisha und Kaffeehausmädchen, von den Zeitfrauen der schiffischen Pilger in Mesopotamien und dem Straf, u. d. a. — hier aber unterstreicht er, daß der tiefste Grund für die hier aufgedeckten Zustände in den sozialen Verhältnissen, in der bitteren Not der Opfer liegt.

Zur Bekämpfung des Mädchenhandels schlägt der Bericht u. a. die Zusammenarbeit der einzelnen nationalen und regionalen Ueberwachungs- und Schutzstellen staatlicher und privater Natur, sowie die Aufhebung der öffentlichen Häuser vor. ...

Wagner-Ehrung in Bayreuth

Am Todestage Richard Wagners war Gaus Wahnfried das Ziel vieler Tausender. Der Keltstenausschlag der Stadt mit Bürger-meister Ropp an der Spitze legte am Grabe des Meisters und von Frau Cosima Wagner eine Vorbeertraug-Spende nieder. Dann überreichte er in Villa Wahnfried der Witwe Siegfried Wagners, Frau Winnifred Wagner, den Ehrenbürgerbrief. Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts ist von der Stadt Bayreuth weiter be-schlossen worden an Gräfin Wladine Grabina, Arturo Toscanini, Frau Eva Chamberlain, die Witwe Houston Sternart Chamberlains und Tochter Richard Wagners, und an Daniela Thode. Neben der Stadtverwaltung gedachten zahlreiche Persönlichkeiten und Ver-bände des Meisters und legten Kränze am Grabe nieder, so Kron-prinz Ruprecht von Bayern und der Kronprinz von Dänemark.

In den Bayreuther Schulen gedachte man in schlichten Feiern des Tages.



Die „Einheit des Denkens“ wird hergestellt

Flugzeugunglück bei Eichwalde

ROMAN VON RALF LANGE

Wittkopf lächelte nachsichtig und rückte seinen Stuhl ein wenig zur Seite.

„Also freilos entlassen. — Es ist eine Wohltat, von Ihnen entlassen zu werden, Herr Zacharias. Aber ich fürchte, es wird nicht so einfach sein. Ich habe Ansprüche an Ihre Konzern.“

„Sie schulden mir fünf Millionen Mark, Herr Wittkopf.“

„Sie sind im Irrtum, Herr Zacharias“, sagte plötzlich Spiegelberg und reichte ihm einen Umschlag. „Sie sind nicht der Inhaber der Deutschen Chemischen Werke, sondern Herr Generaldirektor Wittkopf. Er schuldet Ihnen nicht einen Pfennig.“

Während Zacharias den Umschlag öffnete, sah Wittkopf erstaunt in Spiegelbergs Gesicht. Es war von einer grenzenlosen Freude erfüllt.

Zacharias sagte: „Verdammt“. Es war eine unbedachte Neuerung.

„Der Auszug aus dem Konto Ihrer Bank bei mir stimmt genau, nicht wahr, Herr Zacharias?“ sagte Spiegelberg ruhig. „Sie werden dort eine Gutschrift über sieben Millionen vierhundertunddreißigtausend Mark finden. Es ist die Summe, die Ihre Bank mir für Herrn Generaldirektor Wittkopf gegeben hat, zuzüglich der aufgelaufenen Zinsen. Sie werden einsehen, daß Herr Generaldirektor Wittkopf nach wie vor der alleinige Besitzer des Konzerns ist und ich denke, er wird auf der Stelle seine Konsequenzen ziehen.“

Wittkopf drehte den Kopf zur Seite und sah Spiegelberg an.

„Das war wunderbar, Spiegelberg“, sagte er bewegt, als sei Zacharias gar nicht vorhanden, und griff nach seiner Hand, die er mit festem Druck preßte. Es war die Freude, einen Freund wiedergefunden zu haben.

„Es war doch selbstverständlich, Wittkopf“, raunte Spiegelberg ihm zu und ließ Zacharias nicht aus den Augen, der völlig abwesend auf den Auszug in seinen Händen starrte. „Ich sah nach allem, was sich in der letzten Zeit ereignet hatte, voraus, daß hier heute etwas geschehen würde. Deshalb habe ich meinen Freund Breuer von der Hypothekbank gestern gebeten, mir das Geld zur Verfügung zu stellen. Aber was soll das alles bedeuten? Was will Zacharias eigentlich?“

„Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß er Vermögen das Genick brechen will. Er haßt ihn.“

„Das verstehe ich nicht.“

Edgar von Keith kam wieder herein. Er hatte in seiner Hand einen Brief. Wittkopf sah, daß sein Gesicht gerötet und von einer heftigen Erregung durchzittert war.

„Ich glaube, jetzt geschieht etwas, Spiegelberg“, flüsterte Wittkopf gespannt.

„Ich bitte Sie, meine Herren, mich einen Augenblick ruhig anzuhören“, sagte Keith, sich mühsam beherrschend. „Ich habe hier einen Brief bekommen, der von sehr großer Bedeutung für die Beschlüsse der Generalversammlung ist.“ Er wandte sich zu seinem Schwiegervater. „Wir haben Herrn Generaldirektor Wittkopf Unrecht getan. Seine Zustimmung und dieser Brief beweisen es. Dieser Brief beweist ferner, daß in unserem Betrieb jahrelang Verespionage getrieben ist. Unser Buchhalter Guntter ist angeklagt worden, unsere Recepte zu verraten. Er hat dafür sorgen müssen, daß zahlreiche Kunden abprangen, er hat ferner über Caspar und Bernide die Auskünfte gegeben. Das alles, meine Herren, war ein Teil eines Entfremdungsprogramms, das den Zweck hatte, meinen Schwiegervater zu ruinieren. Die Deutschen Chemischen Werke sind eigens zu diesem Zweck gegründet worden, und ich bin überzeugt, daß Herr Generaldirektor Wittkopf bis jetzt noch nicht weiß, daß er das Werkzeug eines Verbrechens war.“

„Doch, ich weiß es, Herr von Keith. Seit gestern weiß ich es. Aber von dieser Minute an hat außer mir niemand etwas in meinem Konzern zu bestimmen“, sagte Wittkopf und nickte ihm freundlich und aufmunternd zu.

„Gott sei Dank. Hinter diesen verbrecherischen Machenschaften, meine Herren, steht Herr Zacharias, der Sohn des früheren Prokuristen Gurlitt, der aus triftigen Gründen entlassen werden mußte. Er heißt zwar mit Recht jetzt Zacharias, aber das spielt hier keine Rolle. Ich will nur sagen, daß er meinen Schwiegervater so sehr haßte, daß er auch vor

einem Verbrechen nicht zurückscheute, um ihn zu ruinieren. Unser Prokurist Prielop hat gestern nachmittag den Buchhalter Guntter dabei ertappt, wie er die zwölf Wertpapiere, die wir für den Besitzer im Geldschrank aufbewahren, an sich nehmen wollte. Er gestand, daß er sie einem Herrn Gurlitt ins Hotel bringen sollte. Herr Guntter ist der Schulfreund des Herrn Gurlitt beziehungsweise des Herrn Zacharias. Er ist zuerst durch Verespionage zu der Verespionage getrieben. Später handelte er nur noch unter dem erpresserischen Druck seines Freundes. Seine Angaben

sind noch nachzuprüfen. Er hat uns diesen Brief geschrieben er liegt wenn ich richtig unterrichtet bin, im Städtischen Krankenhaus. Er hat in dieser Nacht einen Nervenzusammenbruch gehabt, der begreiflich ist. Aus meinem Bericht geht wohl eindeutig hervor, daß die Verluste unseres Geschäftes die Folge eines gemeinen Verbrechens sind. Es ist offensichtlich bei dem Fall Caspar und Bernide, deren Strohmann Herr Zacharias war. Er hat den beiden Betrügern sogar die Mittel zur Flucht zur Verfügung gestellt.“

„Es genügt die Verespionage“, fiel Dr. Kroner lebhaft ein. „Darauf steht nach den Paragraphen acht-hundertbrei- und sechsundzwanzig des Strafgesetzbuches betreffend unerlaubte Handlungen Buchstabe. Ich bin der Ansicht, daß man Herrn Zacharias sofort in Haft nehmen läßt, da ich im Interesse der geschädigten Deutschen Chemischen Werke sofort Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft stellen werde.“

Wittkopf mußte trotz dem Ernst der Situation über den Eifer Kroners lächeln.

(Schluß folgt.)

Die Antwort der SPD auf das Einheitsangebot der KPD

Zu dem Angebot des Berliner Bezirksausschusses der kommunistischen revolutionären Gewerkschaftsopposition an den Ortsausschuß des ADGB, eine Einheitsfront zu schaffen, berichtet der „Vorwärts“, daß der Ortsausschuß des ADGB, in seinem Antwortschreiben unter ausdrücklicher Betonung des Einheitsfrontgedankens örtliche Verhandlungen als wertlos ablehnt, da nur zentrale Verhandlungen zu einem Ziele führen könnten, und darum bittet, daß sich die zentrale Körperschaft der KPD, mit der Zentrale des ADGB, in Verbindung setzen müßte.

Der „Vorwärts“ beschäftigt sich dann noch eingehend mit dem Angebot und setzt sich vor allem mit den Kommentaren der kommunistischen „Welt am Abend“ auseinander. Er bezeichnet die Bemerkung des kommunistischen Blattes, daß Ebert während des Januarstreiks 1918 sich an die Spitze der Bewegung gestellt habe, um sie „abzuwürgen“, als „niederträchtige Verleumdung“. Das Blatt wendet sich gegen die dauernden Beschimpfungen sozialdemokratischer Führer und erklärt, solange sich die Führer der KPD, eine Einheitsfront nur so vorstellen können, daß die Verbündeten aufeinander schimpfen und schlagen, solange werde es für jeden Arbeiter klar sein, daß die KPD, nicht die Einheitsfront, sondern nur ein Einheitsfrontmandat wolle.

Scharfe Stellungnahme der Bayerischen Volkspartei

Zu der Entsendung eines Beamten des Reichsinnenministeriums nach Darmstadt schreibt die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz u. a.:

„Ein Eingriff in ureigenste Landesangelegenheiten, der sich nur auf eine der Reichsregierung nicht genehme Zusammenfassung einer Landesregierung stützen würde, wäre so verfassungswidrig, daß eine Reichsregierung, die sich dazu verleiten ließe, sich selbst außerhalb der Verfassung stellen würde. Eine Reichsregierung aber, die ihr Verhalten gegenüber den Ländern nicht mehr nach der Verfassung richten wollte, würde damit die verfassungsmäßigen Bindungen zwischen Reich und Ländern keineswegs einseitig zerbrechen, sondern würde die Länder, die noch eine Spur von Lebenskraft in sich verspüren, geradezu zwingen, ihre Abwehrmaßnahmen und Gegenmaßnahmen so zu treffen, wie sie eben in einer Zeit, in der die Gewalt das Recht unterjochen will, notgedrungen ergreifen werden müssen. Ein Reichskommissar, der den Mann überschreiten würde, wäre nicht nur eine Kampfanlage für das betreffende Land, er wäre auch eine Kampfanlage für den gesamten deutschen Süden.“

Mackensen kandidiert nicht

Aus Kreisen, die dem Generalfeldmarschall von Mackensen nahestehen, wird dem „Stettiner Generalanzeiger“ mitgeteilt, daß Mackensen nicht zur Reichstagswahl kandidieren werde.

Ein Zannenbergbund-Medner verhaftet

Der Zannenbergbund hatte in Frankfurt (Oder) zu einer Versammlung eingeladen, in der das Thema „Katholizismus und Nationalsozialismus“ behandelt werden sollte. Der Medner konnte jedoch seine Rede nicht halten, da die Kriminalpolizei im Saale erschien um ihn zu verhaften. Er flüchtete zunächst, konnte aber später festgenommen werden. Bei ihm wurden einige Broschüren beschlagnahmt, in denen er den Reichsführer Hitler verächtlich gemacht hat.

Dazu wird von der „Germania“ bemerkt: Allerdings muß hinzugefügt werden, daß die Verächtlichmachungen der katholischen Kirche noch weit schlimmer sind und viel aufreizender wirken als die Angriffe auf die Person des jetzigen Reichsführers. Wir hoffen, daß man auch unter diesem Gesichtswinkel in Zukunft dem dunklen Treiben des Zannenbergbundes seitens der zuständigen Stellen einige Aufmerksamkeit zuwenden wird.

Landbund begrüßt das Kabinett Hitler

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes sagte eine Entschliebung, in der er dem Reichspräsidenten seinen Dank für die Berufung der Führer der nationalen Bewegung zur Staatsführung ausdrückt. Der Reichslandbund sehe darin den ersten Schritt, die rettenden Kräfte im ganzen Lande zur Einigung zu führen. Er werde das Einigungswerk innerhalb des deutschen Landvolkes mit allen Kräften fördern und unterbauen. Die Landwirtschaft könne das große Entereungswerk nicht von irgendwelchen Wahlergebnissen abhängig machen. Sie vertraue auf das Wort der Führer, die Macht nicht aus der Hand zu geben, auf alle Gefahr hin, den Weg zu gehen, der nötig sei, daß Deutschland nicht verkomme. Die Zeit der Laten sei gekommen!

Peters des Großen Siegelring unter dem Hammer

Der Smaragdsiegelring Peters des Großen, der früher in der kaiserlichen Akademie der Wissenschaft in Petersburg und danach in der Eremitage aufbewahrt wurde, wurde heute bei Sotheby in London für 370 Pfund versteigert. Der Ring zeigt Peter den Großen in voller Gestalt als Künigling und trägt die Aufschrift „Seine Hoheit Peter Alexewitsch, Großfürst und Zar aller Russen“.

Staatssekretariat für den Mittelstand

In einer Besprechung, die Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg am Freitag mit den Abordnungen des Mittelstandes hatte, erklärte Dr. Hugenberg, daß er die Einrichtung eines Staatssekretariats beim Reichswirtschaftsministerium für den neuen Etat beantragen werde, dessen Aufgabe es sei, in der Wirtschaftspolitik von Reich und Breiten dafür zu sorgen, daß die Gesichtspunkte mittelständischer Wirtschaftserfassung praktische Berücksichtigung finden. Dr. Hugenberg wies in der Besprechung ferner auf die Notwendigkeit hin, die ungesunde Zentralisierung des mittelständischen und ländlichen Kredits, die mit Kriegsbeginn eingesetzt habe, wieder abzubauen und zugleich auch solche Härten und Schäden zu beseitigen, wie sie sich z. B. durch die feinen Auffassungen nicht entsprechenden Gestaltung der Ostbilie zu Lasten des Handwerks, Einzelhandels ufm. entwickelt habe. Er sei mit den zu treffenden neuen Maßregeln beschäftigt und werde sie entsprechend der großen Wichtigkeit der Sache beschleunigen.

Enteignung der Kinder in Rußland

Die Bolschewisten machen jetzt, ausweilich ihrer Presse, immer mehr Ernst mit der „Enteignung der Kinder“. Kommunistische Redner haben stets betont, daß die Kinder Eigentum des Staates seien. Da diese Aeußerungen aber immer einen Sturm der Entrüstung seitens der Eltern hervorriefen, vor allem aber aus materiellen Rücksichten, kam es noch nicht zu einer wirklich konsequenter Durchführung dieses Gedankens. In den landwirtschaftlichen Kollektiven (Kulakogorj, Kneptschizai ufm.) werden die Kinder aber meist schon in Kinderheimen erzogen, die von den jaalichen Betrieben zu unterhalten sind. Neulich erklärte ein Redner, so berichtet die „Pfälzer Zeitung“, die Enteignung der Kinder werde besonders in den Kreisen, die als „staatsfeindlich“ zu betrachten seien, mit unanschaulicher Strenge in Angriff genommen werden. Der, wie es heißt „bereits liquidierten“ Kulakelasse (Bauern) sind die Kinder meist schon abgenommen worden. Die Eltern wurden genöthigt getrennt, zu Zwangsarbeiten in die Wälder verschickt und die Kinder in Asplen abgegeben. Der Unterrichtsminister in der Ukraine sagte darüber folgendes: „Es ist zu wenig, wenn wir den Kulaken den Boden, das Vermögen, die Produktionsmittel entziehen. Wir müssen ihnen ihre Nachkommen, die junge Generation abgewinnen; die Kinder der uns feindlichen Kräfte müssen zu uns herübergezogen werden; wir müssen sie auf proletarische Weise umwidmen und ihnen die Eigentumsinstinkte austreiben.“

Die Neunkirchener Katastrophe

Die völlig zerstörte Saarbrücker Straße in Neunkirchen, die nicht mehr aufgebaut wird.





Aus der Landeshauptstadt



Nr. 46

Mittwoch, den 13. Februar

1933



Sonnige Tage

Das sind jetzt wunderschöne Tage. In den klaren Nächten gefriert der Boden und am Morgen liegt leichter Reif auf den Dächern und Blüten. Aber schon früh am Tag erwacht die Sonne und leuchtet den dünnen, weißen Niederschlag wieder auf. Goldenes Licht schüttet sie über die Straßen und im lahlen Geäst ringeln sich die freundlichen Strahlen. So gegen Mittag, da merkt man es deutlich: die Sonne wärmt schon. Es ist nicht mehr die kalte, gleichsam gefühllose Kraft des winterlichen Sonnenballes. Es ist schon Leben und Wärme, Versprechen und Verheißung. Wo immer nur ein Mensch Zeit hat, da wandelt er bedächtig und langsam auf sonnigen Wegen, knüpft den Mantel auf, streift die Handschuhe ab und freut sich des köstlichen Geschenkes dieser Tage. Auf den Bäumen schwärzt und fängt es, als ob für die Vogelwelt schon richtiger Frühling wäre. Jemandem begegnet man dem lebenden Wunder eines frischgebildeten Schmetterlings. Baum und Strauch stehen noch kahl. Aber immer härter und länger scheint die Sonne. Vielleicht noch ein paar Tage, dann lodt sie schon die ersten Blüten ins goldene Licht. Winter und Lenz zugleich stehen dann diesen Garten Kindern der Natur Bate. Wunderbar auch, wie der Tag wächst. Jeden Morgen erwacht er früher und bis gegen die sechste Nachmittagsstunde hält sich ein rotgoldener Schimmer des Sonnenlichtes. Ein Hauch von Vorfrühlingsodem geht durch diese Tage. Lenzschatten liegt über der Welt. Können wir da noch an einen grimmigen Winter glauben, wenn sein Nachfolger, der Lenz schon halb im Lande steht?

Garantiert katastrophensicher!

Wenn man in diesen schönen Tagen beim Spaziergang mit Bekannten zusammenkommt, so war die Reunions-Gasometerkatastrophe fast das ausschließliche Gesprächsthema. Gleichzeitig aber „schickte“ man beim Erzählen mit einem Auge nach den drei Gasometern im Osten unserer Stadt, die allerdings nach ihrer respektablen Größe wohl imstande sein könnten, bei einer Explosion in dem schonverfallenen Straßengebäude der Fächerstadt beginnend zu wirken. Und die ängstliche Pupille verriet mehr als es Worte tun könnten die Befürchtung ihres Besitzers, eines schönen Tages eine gleich unzeitwillige Luftfahrt antreten zu müssen. Zur Beruhigung all dieser ängstlichen Gemüter beschleunigt wir an anderer Stelle des lokalen Teils wahrheitsgemäß, daß alle nur irgendwie denkbaren Sicherheitsmaßnahmen und Kontrollen getroffen sind, falls unseren städtischen Gasometern die Luft anzuweilen sollte, etwas aus sich heraus und hoch zu gehen. Wie sicher unsere Gasbehälter funktionieren, kann man schon daraus erkennen, daß seit dem Bestehen des Gaswerks auch noch nicht der geringste Defekt vorgekommen ist. Wir können uns also ruhig auch weiterhin unsern Dornröschenschlaf hingeben, es wird, menschlicher Voraussicht nach, nichts passieren. Da doch gerade von Gas soviel die Rede ist, sei auch etwas über die Heizkraft des Gases gesagt. In der Bürgererschaft kann man öfters hören, daß der Heizwert des Gases zu verschiedenen Tageszeiten schwänke. Auch glauben welche, das habe seinen Grund darin, daß einmal Gas von der einen, dann wieder Gas von der anderen Herkunft käme. Diese Vermutungen sind natürlich völlig grundlos. Die Abnehmer erhalten ihr Gas immer aus ein und demselben Rott und die Heizkraft wird schon seit Jahrzehnten scharfsten kontrolliert. Der Kontrolle des Heizwertes des Gases schenken alle größeren Gaswerke die größte Aufmerksamkeit und haben zu diesem Zweck auch selbständig registrierende Apparate eingebaut. Was sein, daß mal die Druckverteilung je nach der Tagesabnahme verschieden ist, was jedoch mit der Heizkraft nichts zu tun hat. Der Heizwert bleibt drum doch derselbe. Aber vielleicht liegt die Ursache bei den Gasöfen selber, die bekanntlich von Zeit zu Zeit gereinigt und ausgeblasen werden müssen.

Jugendpflege u. Vergnügungssteuer

Die meisten Lustbarkeitssteuern enthalten auch die Bestimmung, daß Veranstaltungen, die in der Hauptsache der Jugendpflege dienen, steuerfrei sind. Trotzdem kommt es vor, daß auch solche Veranstaltungen hin und wieder zur Vergnügungssteuer herangezogen werden. So hat sich jetzt ein Fall in Duisburg zugetragen, wo eine Jugendgruppe für ihr Sommerfest, auf dem auch eine Reihe von Tänzen vorgeführt wurden, zur Vergnügungssteuer veranlagt worden ist. Die Steuerbehörde stellte sich auf den Standpunkt, daß Steuerfreiheit nur dann gewährt werde, wenn nicht getanzt werde. Auch seien Angehörige zu der Veranstaltung zugelassen worden, so daß von Steuerfreiheit nicht die Rede sein könne. Der Vereinsvorstand wandte sich daraufhin mit einer Klage gegen die Veranlagung an den Bezirksvorstand. Dieser stellte demgegenüber fest, daß der Kreis der Besucher nach sehr viel weiter gezogen werden könne. Es könnten auch Lehrherren und sonstige Freunde der Veranstaltung hinzugezogen werden. Ausschank von Alkohol sei zwar nicht erwünscht, bilde aber keinen Grund für die Steuerhebung. Maßgebend sei der Gesamtcharakter der Veranstaltung. Der Reingewinn sei in diesem Falle dazu verwandt worden, um 28 Kindern einen Sommeraufenthalt zu ermöglichen. Der Vertreter der Stadt Duisburg wies vor allem darauf hin, daß hier eine grundsätzliche Klärung erfolgen müsse, weil durch den Rundverlaß des Innenministeriums vom 29. Januar 1925 die Richtlinien sehr dehnbar geworden seien. Es sei zu befürchten, daß zahlreiche Vereine, um Steuerfreiheit zu erlangen, ihre Veranstaltungen unter dem Deckmantel der Jugendpflege stattfinden lassen würden, auch beantrage er mündliche Verhandlungen. Der Bezirksausschuß schloß sich aber

Karlsruher Gasbehälter katastrophensicher!

Reibungsloses Funktionieren schon seit Jahrzehnten / Der Vorteil der „nassen“ Gasessel

Das fürchtbare Explosionsunglück von Reunions hat auch bei uns die Frage aufgeworfen, ob die Karlsruher Gasessel explosionsicher sind. Zur absoluten Beruhigung der Bevölkerung kann gesagt werden, daß nach menschlichem Ermessen eine Explosion bei den Karlsruher Gasesseln so gut wie ausgeschlossen ist.

Alle nur denkbaren Maßnahmen sind getroffen worden, um eine Veränderung, die zu einem Unglück führen könnte, sofort feststellen zu können.

Die Landeshauptstadt besitzt im Gaswerk Ost drei Gasbehälter, die ein Fassungsvermögen von 20 000, 27 000 und 40 000 Kubikmeter aufweisen und in den Jahren 1895 bis 1913 erbaut wurden. Diese Behälter sind als sogenannt „nasse“ Gasessel anzusprechen. Die Regulierung geht in jedem Kessel über einen Wasserbehälter. Im Gegenjahr hierzu war der Gasessel in Reunions ein „trockener“, d. h. er besaß eine neuartige Konstruktion, bei der die Abdichtung durch eine Trockenscheibe erfolgte. Man muß nun, daß sich diese Trockenscheibe verschoben hat — möglicherweise auch durch das Erdbeben in der letzten Woche — und daß ein Gemisch von Luft in das Gasessel einströmte, was zur Explosion führte.

Jeder der drei Karlsruher Gasessel weist in seinem Unterteil etwa zu einem Drittel einen Wasserbehälter auf. Die Ueberwachung der Gasometer erfolgt durch Heizwertschreiber, durch spezifische Gewichtschreiber und durch eine dauernde Gaskontrolle von seiten des Gaswerks-Laboratoriums.

Die einwandfreie Betriebsführung gibt eine Gewähr dafür, daß niemals explosive Gemische auftreten können. Bei Auftreten von Undichtigkeiten bei nassen Gasesseln

entweicht das Gas übrigens unmittelbar ins Freie, während bei trockenen Behältern bei Undichtigkeiten Gas in die oberhalb der Trockenscheiben befindlichen Leerräume des Behälters eindringen kann.

Noch niemals seit Bestehen der Karlsruher Gasbehälter trat übrigens der Fall ein, daß in den Gasbehältern irgendwelche Luft Zutritt erlangte oder daß die Qualität oder der Druck des Gases nicht den Vorschriften entsprach; die zahlreichen Registrierapparate zeigten jedenfalls stets die völlig einwandfreie Funktion unserer Gasometer an.

Die drei Gasometer hinter dem Schlachthof, die die ganze Landeshauptstadt und die eingemeindeten Vororte mit Gas versehen,

können maximal 90 000 Kubikmeter Gas aufspeichern;

sie besitzen einen Durchmesser von 43 Meter und eine Höhe von 21 bis 28 Meter. Im Durchschnitt beträgt der Gasverbrauch der Stadt Karlsruhe täglich zwischen 72 000 und 85 000 Kubikmeter, schwankt also meist um 10—12 000 Kubikmeter, d. h. es wird an kalten Tagen zumeist mehr Gas verbraucht als an milderen.

Von Interesse dürfte es sein, zu erfahren, daß die beiden kleinen Gasometer im Gaswerk I in der Kaiseralle, die seit dem Jahre 1917 kein Gas mehr enthalten, sondern nur mehr

als Verteilungsstelle benötigt werden. Diese beiden Gasbehälter besitzen einen Inhalt von 3600 und 2000 Kubikmeter. Der gelegentlich wahrgenommene Geruch in der Kaiseralle, der an Gas erinnert, entsteht zumeist bei Reinigung der Behälter, ist aber keineswegs auf Gas unmittelbar zurückzuführen.

Das große Los gezogen

Auf die Nummer 367 374 gefallen

In der gestrigen Ziehung der Preuß.-Südd. Klassenlotterie wurde das große Los von 500 000 Mark gezogen. Es fiel auf die Losnummer 367 374, die in der ersten Abteilung in Ahtelsojen in der Provinz Brandenburg, in der zweiten Abteilung in Ahtelsojen in Berlin gespielt wird.

In der Montag-Vormittagsziehung kamen folgende größere Gewinne heraus: je 10 000 RM. auf die Rn. 61 886 und 200 597, je 5000 RM. auf die Rn. 51 162, 54 706, 90 638, 127 828, 138 137, 247 275, 255 184, je 3000 RM. auf die Rn. 40 782, 69 951, 118 284, 259 805, 288 567, 297 728, 310 746, 383 658; in der Nachmittagsziehung je 10 000 RM. auf die Rn. 50 415, 117 431, 178 439, je 5000 RM. auf die Rn. 81 955, 91 754, 114 198, 122 624, 254 128, 320 504, je 3000 RM. auf die Rn. 50 545, 70 873, 137 402, 210 340, 312 408, 322 791, 354 687.

(Ausführliche Ziehungsliste Seite 10.)

Warnung vor einem Musikinstrumentendieb

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Seit Dezember 1932 treibt der reisende Musikinstrumentendieb Heinrich Wferdelamper, Musiker, geb. 2. 3. 1909, zu Müdinghausen in fast allen größeren Städten Deutschlands sein Unwesen. Er sucht sich hauptsächlich Kaffeehäuser und Konzertsäle aus und stiehlt, wenn die Kasse leer ist, die wertvollsten Musikinstrumente, welche er dann in der nächsten Stadt in Leihhäusern versteckt. In Mannheim wendete er folgenden Trick an: Am 13. 1. 1933 erschien er im Ballastkaffee, während das Lokal gereinigt wurde und gab dem anwesenden Servierkräulein ein Zettel folgenden Inhalts ab: „Ueberbringer dieses Schreibens ist berechtigt, Harmonika und Saxophon wegen Reparatur abzuholen.“ Er verschwand hierauf unter Mitnahme einer wertvollen Klarinettenharmonika.

Die Karlsruher Apothekerkammer. Der Sitzung des Vorstandes der Badischen Apothekerkammer am gestrigen 14. Februar wohnte der Minister des Innern persönlich an. Nachdem die Mitglieder des Vorstandes dem Minister bekannt gemacht worden wurde, brachte dieser das große Interesse der Regierung an der gesetzlichen Ständevertretung der Bad. Apotheker zum Ausdruck. Dabei legte er besonderen Wert auf die Fortsetzung der bisher geübten engen Zusammenarbeit zwischen dem Ministerium des Innern, welches nach dem Gesetz die Staatsaufsicht über die Apothekerkammer führt, und der Apothekerkammer. Er wünschte der Vorstandstagung den besten Verlauf, worauf in die Tagesordnung eingetreten wurde.

(-) Neue Kurse der Städt. Frauenarbeitschule. An Ostern beginnen neue Kurse der Städt. Frauenarbeitschule (Sophienstraße), in denen schulentlassene Mädchen der Volks- und Mittelschulen in allen weiblichen Handarbeiten ausgebildet werden (siehe Befanntmachung).

dem schriftlichen Bescheid des Vorstehenden an und sprach die Jugendgruppe von der Steuer frei. Die Entscheidung ist endgültig, weil wegen des geringen Streitwertes Revision nicht möglich ist.

Vor der Reichstagswahl

Aus der Tätigkeit des Karlsruher Statistischen Amtes

Die Vorbereitungen des Karlsruher Statistischen Amtes für die Reichstagswahl am 5. März sind in vollem Gange. Schon in den nächsten Tagen werden die Wahlkarten an die Wahlberechtigten verandt, eine Arbeit, die sich bis Mitte nächster Woche hinziehen wird.

Die Zahl der Stimmberechtigten in Karlsruhe, die bei der Reichstagswahl am 5. November vorigen Jahres 117 088 betrug, wird nach den Schätzungen der Behörde diesmal etwas kleiner sein. Die Stadt selbst ist in 86 Stimmbezirke eingeteilt; hinzu kommen noch vier Wahlstellen in den Kranfenhäusern und eine Wahlstelle im Hauptbahnhof, so daß die Gesamtzahl der Karlsruher Stimmbezirke 91 beträgt.

Der Polizeiverkehr in Baden

Im Jahre 1932 sind von den Polizeifunkstellen (Karlsruhe, Mannheim, Konstanz und Lörrach) im ganzen 12 568 Polizeifunkprüche aufgenommen und 5474 Funkprüche abgegeben worden. Von den aufgenommenen Polizeifunkprüchen gingen 8511 Funkprüche im Rundverkehr, „an alle“ Polizeibehörden; 4057 waren Rundfunkprüche an bestimmte Polizei- und Gerichtsbehörden.

Motorradabdiebstahl. Am 18. 2. 1933 wurde in der Zeit zwischen 21 und 24 Uhr ein vor einem Hause der Karl-Wilhelm-Straße aufgestelltes Motorrad, Marke H. Z., Erlernungsnummer IV B 26 008, im Werte von 200.— RM. von bis jetzt noch unbekanntem Täter entwendet.

Beachtet die Zeichen der Verkehrsposten! In letzter Zeit wurden wiederholt mehrere Personen, insbesondere Radfahrer, zur Anzeige gebracht, weil sie die Verkehrszeichen der Verkehrsposten (Sperrzeichen) außer acht ließen.

Personelles. Im Bereich des Ministeriums des Innern wurde der zur kommissarischen Beschäftigung im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft berufene Landwirtschaftsprofessor Dr. Emil Eijenecker zum Landesökonomierat ernannt; im Ministerium des Kultus und Unterrichts wurde der ordentliche Professor Dr. Fritz Eichholz an der Universität Königsberg mit Wirkung vom 1. April 1933 zum ordentlichen Professor der Pathologie an der Universität Heidelberg ernannt.

(-) Volkshochschulkurs am Institut für katholische Kirchenmusik. Die Vorlesungen des hochw. Herrn Paters Wallmann fallen im Monat Februar wegen Erkrankung des Herrn Dogenten aus. Die erste Vorlesung findet wieder am ersten Donnerstag des Monats März, ebenfalls abends 8 Uhr, im Konzertsaal der Volkshochschule statt.

Das Werkhalbjahr für die Abiturienten

Beginn am 9. April 1933

Der Reichsminister des Innern hat gemeinsam mit dem Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst ein Werkblatt für Abiturienten für die freiwillige Meldung zum Werkhalbjahr 1933 herausgegeben.

Durch Einrichtung des freiwilligen Werkhalbjahres will die Reichsregierung allen Ostern 1933 zur Entlassung kommenden Abiturienten Gelegenheit geben, vor Eintritt in den Beruf für die Dauer eines halben Jahres am Arbeitsdienst und Geländespport teilzunehmen. Die zweifache Folge von Arbeitsdienst und Geländespport in einem freiwilligen Werkhalbjahr stellt einen erstmaligen Versuch dar. Er soll dazu dienen, Erfah-

rungen für die Durchführung auf breiterer Grundlage zu sammeln. Die Teilnahme am freiwilligen Arbeitsdienst soll den Abiturienten vor allen Dingen inhandnehmen, seine eigenen Wege als die Wege der gleichaltrigen Jugend aller Stände zu werten und auf Grund eigener Erfahrungen seine Berufswünsche noch einmal nachzuprüfen. Die Teilnahme am Geländespport soll ihn in den Wehrgedanken einführen und ihn durch praktische Übung zu mehrfachen Mann erziehen.

Die Meldung ist freiwillig. Mit Dienstantritt verpflichtet sich der Abiturient bis zur ordentlichen Entlassung am Werkhalbjahr teilzunehmen. Der Dienst beginnt am Mittwoch, den 9. April

1933 und endet am Samstag, den 30. September 1933. Er gliedert sich in etwa vier Monate freiwilligen Arbeitsdienst und etwa ein- einhalb Monate Geländespport.

Im Mittelpunkt des freiwilligen Arbeitsdienstes steht die sechs- stündige körperliche Außenarbeit. Die Arbeit wird um ihrer selbst willen geleistet; ihr Ergebnis ist nicht auf privaten Nutzen gerichtet, es soll vielmehr durch Rodungen, Entwässerungen, Bodenverbesserungen, Bau von Verbindungswegen usw. der Gemeinschaft zugute kommen.

Die Arbeitsdienstwilligen sind in Arbeitslagern aufammen- gefasst. Die Verpflegung wird im Lager zubereitet. Eine planmäßige und vielseitige Körperbildung wird morgens und nach- mittags betrieben. Für etwa 1 1/2 Monate wird der Teilnehmer in die vom Reichsluftfahrtministerium für Jugendberufshilfe veran- stalteten Geländesporthauslager eingereiht. Die Teilnahme am Wer- halbjahr verlangt vom Abiturienten körperliche Leistungsfähigkeit, Einsatzbereitschaft und den starken Willen zur Kameradschaft.

Die Meldungen zum Werhalbjahr sind möglichst bis zum 11. März, spätestens bis zum 1. April 1933 an die Arbeitsämter oder an die bei den einzelnen Hochschulen gebildeten Komitee für freiwilligen Arbeitsdienst und Akademikerhilfe zu richten. Die Kosten für die Durchführung des freiwilligen Werhalbjahres einschließlich Verpflegung, Verpflegung und Versicherung werden vom Reich übernommen. Nur die Reisekosten sind unter der von der Reichsbahn gewährten Fahrpreisermäßigung dem Teilneh- mer selber zu tragen.

Auch den Abiturientinnen ist während der Dauer des Werhalbjahres Gelegenheit geboten, gemeinnützig im freiwilligen Arbeitsdienst tätig zu sein. Nähere Auskunft erteilen die Ar- beitsämter.

Zimmerpflanzen müssen rein gehalten werden.

Wenn Zimmerpflanzen während des Winters im Zimmer nicht recht gedeihen wollen oder gar eingehen, so wird dies oft den verschiedensten Ursachen zugeschrieben. Sehr häufig liegt das schmerz- forkommen aber das Eingehen der Zimmerpflanzen einfach daran, daß sie nicht reinlich gehalten werden. Nicht Lichtmangel, zu große Trockenheit, zu hohe und tiefe Lufttemperatur sind schuld daran, sondern einzig und allein der Umstand, daß die Pflanzen voll Staub und Schmutz sind. Staub und Schmutz aber sind die Hauptfeinde der meisten Zimmerpflanzen. Die Blätter der ge- wöhnlichen der meisten Zimmerpflanzen. Die Blätter der ge- wöhnlichen der meisten Zimmerpflanzen. Die Blätter der ge- wöhnlichen der meisten Zimmerpflanzen.

Die Brodenfammlung feiert Jubiläum. Im heutigen Jahr kann die in allen größeren Städten eingeführte Brodenfammlung das goldene Jubiläum feiern. Ein Journalist namens Liebig hat vor 50 Jahren in Berlin den Verein „Dienst an Arbeitslosen“ gegründet, der sich außer Speisung, Herberge, Jugendhilfe und Arbeitsvermittlung auch zum Prinzip setzte, jeden Abfall sorgfältig aufzulesen und ihn einer neuen Bestimmung zuzuführen. Für seine Güte sammelte er, die zerlumpte und verkommen von alten Sandstrahlen der Welt zusammenkrümmten. Liebig selbst nannte diese Art von sozialer Einrichtung „Brodenfammlung“, und zwar in Anlehnung an das Wort Christi: „Sammelt die übrigen Broden, daß nichts umkomme!“

Verantwortlicher Redakteur muß erkennbar sein. Das Bayerische Oberste Landesgericht in München hat bei Beurteilung eines Einzelfalles grundsätzliche Ausführungen darüber gemacht, durch Abgrenzung der einzelnen Teile einer Zeitung erkennbar gemacht werden müsse, welcher Redakteur die Verantwortung für einen bestimmten Artikel trage. In dem Urteil (R II 506/32; Dt. J.Ztg. 1933/240) heißt es: „Die Teilung der Redaktionsgeschäfte ist nur für äußerlich abgegrenzte Teile der Zeitung zugelassen, deren räumliche Grenzen aus Form und Inhalt der Benennung ersichtlich sind. Die Abgrenzung muß den gesamten Inhalt der Zeitung umfassen; das Arbeitsgebiet eines jeden Redakteurs muß durch äußere, ohne weiteres in die Augen fallende Mittel gegen die der übrigen verantwortlichen Redakteure auch für den, der nur die äußere Einrichtung des Textes, nicht auch den sachlichen Inhalt der einzelnen Zeitungsartikel ins Auge faßt, erkennbar abgegrenzt sein. Wenn eine Teilung nach räumlichen Gebieten vorgenommen wird, muß auch die ganze Zeitung entsprechend dem Inhalt der Benennung eingeteilt und jeder Teil abgegrenzt und hinreichend gekennzeichnet sein. Wenn z. B. je ein Redakteur für „Neichs- und Außenpolitik“ und für „Bayerische Politik und Bayern“ benannt ist, muß aus der Bezeichnung der einzelnen Artikel und aus ihrer drücklichen Stellung in ihrer bestimm abgegrenzten und bezeichneten Rubrik der Zeitung ohne weiteres äußerlich ersichtlich sein, welcher Redakteur dafür die Verantwortung trägt; dazu können auch besondere Kennzeichen (Chiffres) verwendet werden.“

Auswanderung und Rückwanderung. Unter dem Druck der weltwirtschaftlichen Lage hat eine starke Rückwanderung eingesezt, während die Auswanderung bedeutend zurückgegangen ist. So verringerte sich die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von etwa 835 000 Auswanderern 1927 auf etwa 36 000 im Jahre 1932, d. h. um fast 90 Prozent. In Deutschland ist die Auswan- derung nach Übersee in den letzten Jahren von rund 115 000 auf rund 13 000 im Jahre 1931 zurückgegangen. Im Januar 1931 überstieg in den Vereinigten Staaten zum ersten Male in der Geschichte dieses Landes die Zahl der ausgemanderten Ausländer die Zahl der Einwanderer. Die Rückwanderung war größer als die Einwanderung, eine Tatsache, die die Auswandereremissionen in Hamburg und Bremen vor eine schwere Aufgabe stellen, da die Rückwanderer meistens mittellos in Deutschland ankommen.

Musikalischer Abend im Schwarzwaldverein

Ein von unserem Beitragskassier, Herrn Horn, zusammen- gestellter musikalischer Abend bereitet am 9. Februar den Mit- gliedern und Gästen einen hohen Genuß. Nach freundlicher Be- gegnung durch den 2. Vorsitzenden Litz, die besonders den Künstlerin galt, spielten Kammermusiker Huber und von Hof eine Ballettszene für Violine und Klavier von Beriot langsam und leichtbewegt. Aus „Figaros Hochzeit“ von Mozart sang Fräulein Freya Kühner Regitativ und Arie der Suzanne. End- lich nach der Stunde“ dramatisch bewegt mit starker Wohl- geflegter Stimme unter markanter Begleitung von Frau Lorenz-Saar. Prof. Dr. Gühringer erläuterte darauf in kurzen Zügen die tagwichtige Frage des künftigen Erdbebens, dabei stellte er drei Arten von Beben fest: vulkanische, einfürzlerische und tektonische Beben. Ein Blick, daß wir in der Ebene eine 120 Meter dicke Stieschicht unter uns haben, die ausgleichend wirkt und die Einwirkung vermindert. Einer Anregung, einmal die meteorologische Station der Hochschule zu besichtigen, hat man dankbar entsprochen. Zwei Violinstücke, Beethoven von Godard und eine Mazurka wurden sehr temperamentvoll beschwingt gestaltet und mehrere Schubertlieder „Der Neugierige“, „Die Fötelle“ und „Die Liebeshoffnung“ wurden von der Sopranistin Freya Kühner mit bewundernswürdiger Ruhe und klaren Tönen filigranet vor- mittelt. Rockmalls gaben Kammermusiker Huber und von Hof zwei Klavierstücke von Kreisler „Schön Rosmarin“ u. a. nervig und schmissig zum besten und verdienter Beifall dankte den ungenü- glichen Mitwirkenden. Fräulein Kühner und Frau Lorenz wurden durch Herrn Litz mit blühenden Alpenveilchen bedacht und den Herren Huber und von Hof wurde der Dank der Versammlung ausgesprochen. Mit dem Hinweis auf Richard Wagners 50. Todes- tag nahm der Abend ein harmonisches Ende. 5. 23f.

Der Freiwillige Arbeitsdienst ruft

Katholische Jungmänner! Katholische Mädchen!

Die Arbeitslosen sind fortgesetzt Gegenstand erster Sorge der Seeliger. Ihnen zu helfen, ist unser herzlichster Wunsch. Die christliche Liebestätigkeit ist fortgesetzt auch in unserer Stadt am Werk, um Not zu lindern, wo immer es ihr möglich ist. Die öffent- liche Wohlfahrtspflege läßt ja für die christliche Caritas noch viele Aufgaben übrig.

Die deutsche katholische Jugend, Mädchen und Jungmänner, die unter der Arbeitslosigkeit leidet, will arbeiten, will die Arme retten, will selbst ihre Zukunft bauen. Ihr hierbei zu helfen, soweit dies mit Hilfsmitteln möglich ist, wollen wir uns alle be- mühen. Hier kann die segensreiche Unterstützung allein nicht aus- reichen. Auch die Mitarbeit bei den Behörden der öffentlichen Wohlfahrtspflege, bei der Notgemeinschaft nur allein nicht. Wir müssen auch andere Wege haben. Wir bedienen uns der Hilfsmittel, die aus der Zeit heraus für die Zeit geschaffen worden sind. Des freiwilligen Arbeitsdienstes zunächst. Er ist, wie sein Name sagt, ein freiwilliger Dienst der Jugend zu zweckhafter Arbeit und zu geistig sittlicher Weiterbildung. Er wird teils in offenen und halb-offenen, teils in sog. geschlossenen Lagern durch- geführt. In den letzteren leben die jungen Menschen in geschlossenen Gemeinschaften. Das katholische Arbeitswerk mit dem Sitz in Freiburg hat zahlreiche solcher Lager durchgeführt. Rodung von Weidland, Herrichtung von Kleingärten, Vorkultivierung für Sied- lung nach Uebersee, Urbarmachung von Sumpfgelände, in der Hauptsache Arbeiten zum Wohle der Gesamtheit, haben diese jungen Menschen geleistet. Sie essen zusammen, wohnen zusammen. Be- kommen auch eine bescheidene Barvergütung. Und in den Frei- stunden schulen sie ihren Geist. Schulen ihn, im katholischen Arbeits- werk, an den ewigen Idealen ihres Glaubens. Dringen in das Verständnis von Geschehen der Zeit ein aus dem Blickfeld ihrer ureigensten Weltanschauung. Auch in Karlsruhe hat das katholische Arbeitswerk, das seinen Sitz in der Sofienstraße 33 hat, schon segensreich gewirkt. Es hat die bei ihm Hilfe suchenden jungen Freunde in der Hauptsache zunächst in neutralen Arbeitslagern (Heimatwert, Stadtausschuß für Lebensübungen und Jugendpflege) untergebracht, an deren Trägerschaft es selbst mitbeteiligt ist. In den nächsten Tagen wird auch in Karlsruhe das erste Arbeits- lager für Jungmänner, das unmittelbar vom kath. Arbeitswerk geleitet ist, seinen Anfang nehmen. Für Mädchen sind erkeu- licherweise, getragen von der Arbeitsgemeinschaft der Frauenorgani- sationen in Verbindung mit dem kath. Arbeitswerk, schon mehrere Arbeitsdienste durchgeführt worden. Was gibt es da alles zu tun, um nur an die Herrichtung von Wägen für Bedürftige und ähn- liches zu denken. Für sämtliche Dienste kommen Empfänger von Arbeitslosen- und Kräfteunterstützung, ferner sog. Wohlfahrts-

erwerblose usw. bis zu 25 Jahren in Betracht. Wir wollen hoffen, daß in den kommenden Monaten das Reich wieder Geldmittel für den FAD wieder voll einsparen kann.

In den nächsten Tagen wird eine neue Form der Hilfeleistung für deutsche Jugend auch in Karlsruhe zur Entfaltung kommen: Das Rotwerk der deutschen Jugend. In freier Kameradschaft sollen die jungen Menschen sich finden. Sie sollen sich gegenseitig helfen und helfen. Täglich 4 Stunden sollen sie bei- einander sein. 2 Stunden sollen der beruflichen Fortbildung, 2 Stunden die abwechselnd der sportlichen Betätigung und der geistigen Anregung und Fortbildung dienen. Die Teilnehmer sollen täglich in einer Mahlzeit gemeinschaftlich kostenlos verpflegt werden. Die Arbeitsgemeinschaft für die Durchführung des Rotwerks ist in Karlsruhe beim Arbeitsamt aus den verschiedensten Gruppen der Bevölkerung gebildet worden.

Das kath. Arbeitswerk, Bezirksgruppe Karls- ruhe, vertritt in Verbindung mit den Frauenorganisationen dort die katholische Aktion. Es hat schon öffentlich zur Bildung von Kameradschaften aufgerufen; erkeuclicherweise haben zahlreiche Jungmänner diesem Ruf Folge geleistet, so daß dem Arbeitsamt schon fertige Listen von Kameradschaften zur Genehmigung unter- breitet werden konnten. Gleiches gilt für die Mädchenwelt. Bemerkenswert sind die christlichen Gewerkschaften für diesen Zweck mit dem kath. Arbeitswerk zusammenarbeiten. Die berufliche Aus- bildung als Teil des Rotwerks wird vom Arbeitsamt in sachlichen Kursen durchgeführt. Für die Körperbildung und die allgemei- geistige Weiterbildung treten die Teilnehmer in der Kameradschaft des kath. Arbeitswerks zusammen. Für die Mädchenwelt wird teil- weise auch die berufliche Ausbildung unmittelbar von der Arbeits- gemeinschaft der kath. Frauenorganisationen durchgeführt. Hier sind die Möglichkeiten (beispielsweise für Kochkunst, Näharbeit) eher gegeben, als für Jungmänner, denen beruflich-sachlich wohl in den Kursen des Arbeitsamts, die sich auf die Lehrwerkstätten der händ. Gewerkschaften stützen können, mehr geboten werden kann. Freuen wir uns darüber, daß wir aber in der allgemein-geistigen Weiter- bildung ganz aus unserer Bewegung leben können. Das wollen wir doch heute.

Anmeldungen für die Kameradschaften des Rotwerks kön- nen noch bei der Geschäftsstelle des kath. Arbeitswerks, Sofien- straße 33, erfolgen (für Jungmänner im Volkshaus, für Mädchen im Zimmer 14). Bemerkenswert ist, daß Teilnehmer bis zum Alter von 25 Jahren zugelassen sind. Wenigen wir diese Gelegenheit, die uns geboten wird, anerkennen wir die Opfer, die unsere Organisationen auf sich nehmen (sie müssen einen größeren Teil der Kosten selbst tragen). Bei der Anmeldung kann alles nähere (auch über die Ver- pflegung) erfragt werden.

Die Teilnehmer werden vom Beginn der Arbeit der Kamerad- schaften an den jeweiligen Kurstagen von der Meldepflicht beim Arbeitsamt, soweit sie grundsätzlich besteht, befreit. —r.

Der Sport des BB

Fis-Rennen in Innsbruck beendet

Saarinen-Finnland gewinnt den 50-km-Dauerlauf

Mit der schwersten stisportlichen Prüfung, dem 50-km-Dauer- lauf, wurden am Montag die internationalen Schrenen in Inns- bruck beendet. Im Falle der schönen Tiroler Hauptstadt ist der Schnee ganz verschunden, und so kam das kleine, an der Kar- wendelbahn gelegene Seefeld zu der hohen Ehre, in seinen mit Schnee gesegneten Gefilden, Schauplatz des „Sti-Marathonlaufes“ zu werden. Von dem 1180 Meter hohen, in der Nähe des Dör- chens gelegenen Startplatz führte die Rundstrecke nach dem 1820 Meter hohen Wildmoos, dann ging es bei 1140 Meter nach Leutach hinunter. Bis zur nächsten Verpfestungsstation waren wieder 100 Meter Steigung zu überwinden. Abwechselnd ging dann die Strecke bergaufwärts, bergabwärts nach Seefeld, von wo die Bewerber den Kurs ein zweites Mal zu runden hatten. Der Schnee war verharzt und die Laufstrecke teilweise sogar hart vereist. Die Schweden, Finnen, Tschechen, Österreicher und Ita- liener hatten ihre Vertreter gut präpariert, einzig allein die Deut- schen hatten trotz Hinzuziehung eines „Nachmannes“ bewacht.

Nur die Hälfte der 74 gemeldeten Bewerber fand sich am Start ein. Man war sich allgemein klar darüber, daß für den Ausgang des Rennens nur die Schweden und Finnen in Frage kommen konnten. Sehr reizvoll dabei war der Zweikampf der besten Ver- treter dieser beiden nordischen Länder. Wegen die zahlenmäßig überlegene schwedische Streitmacht nahmen für Finnland Saarinen und Liffanen den Kampf auf. Schwedens großer Favorit war Litterström, der aber die auf ihn gesetzten Hoffnungen trotz eines phänomenalen Endspurts nicht zu erfüllen vermochte. Saarinen ging in 4:13:49,2 Std. als Sieger her- vor. Litterström wurde in 4:14:31,4 Std. Zweiter vor seinem Landsmann Hjalmar Bergström (4:17:06 Std.). Die ersten drei Preisträger trafen in einem sehr frischen und guten körper- lichen Zustand am Ziel ein, dagegen war der zweite Finne Liff- anen, der in 4:28:14,4 Std. den vierten Platz besetzte, voll- kommen erschöpft und am Ende seiner Kräfte. Die nächsten drei Plätze wurden von schwedischen Läufern belegt. Fünfter wurde J. A. Persson in 4:26:07,2 Std., Sechster E. Hedlund in 4:28:00,2 Std. und Siebenter der Ranglauffeger Nils Englund in 4:28:35,4 Std.

Sport in Kürze

Töbliche Folgen des Boxkampfes Carnera-Schaaf. Der Ausschei- dungskampf im Schwergewichtsbogen um die Weltmeisterschaft zwischen dem Riesen Primo Carnera und dem zur ersten amerikanischen Klasse zählenden Deutsch-Amerikaner Ernie Schaaf hatte mit einem schweren Knodout Schaafs beendet, der bewußtlos im Ring liegen blieb. Die Letzte mußte eine schwierige Gehirn- operation vornehmen, die eine Gehirnblutung eingetreten war, und sie glaubten Schaaf am Leben erhalten zu können. Heute sind nun Komplikationen eingetreten, die den Tod des telen- tierten jungen Boxers herbeiführen, der das Bewußtsein nicht wieder erlangt hatte. — Die Verletzung stammt nicht aus dem Schlag Car- neras, sondern wurde durch den unglücklichen Sturz Schaafs auf den Ringboden herbeigeführt.

Vierter Schwimmländerkampf Elfaß-Baden. Der 4. Schwimmländerkampf Elfaß-Baden findet am kommenden Samstag, 18. Fe- bruar, in Strahburg statt. Die repräsentativen Schwimmmannschaften der beiden benachbarten Länder betreiben folgende Wettkämpfe: Herren: Crawlswim 200 und 1000 Meter, Kugelwettbewerb 100, 200, 100 Meter, Einzelrennen über 100 Meter Crawl, 100 Meter Rücken und 200 Meter Brust und Wasserball. Damen: Kugelwettbewerb 50 und 100 Meter Crawl, 100 Meter Rücken und 200 Meter Brust.

Schwer erkrankt ist der tschechische Davisplatzspieler Jan Kozeluh. Kozeluh war bis 1928 der beste Amateurspieler der Tschechei; er wurde dann von Roderich Menzel verdrängt.

Neufel und Homer, die beiden deutschen Schwergewichtler, wurden am Sonntag in Brüssel beide geschlagen. Neufel unterlag dem Europameister Pierre Charles knapp, während Homer von dem Belgier Kimoulin sicher nach Punkten geschlagen wurde.

1000 Reichsmark hat der Vorstand des Mittelrheinvereins der D.L. für die Opfer der Katastrophe in Neunkirchen zur Verfügung gestellt.

Schweizer Eishockeymeister wurde mit den Grasshoppers Zürich zum ersten Male seit 17 Jahren ein Verein des Schweizer Tieflandes. Abgesagt wurde der für den 5. März in Stuttgart vorgesehene Schwimmkampf zwischen Württemberg und Nordbayern.

Die deutschen Motorrad-Straßenmeisterschaften 1933 wird für die Solomachinen in 5 Rennen geteilt: dem Glentriederrennen bei Hannover am 26. März, dem Wartenberger Dreieckrennen am 7. Mai, dem Rennen Hund und Scharten am 5. Juni, dem Glentriederrennen am 25. Juni und dem Schleizer Dreieckrennen am 17. September. Für die Austragung der Motorradmeisterschaften wurde das Eisfrennen am 28. Mai und das Ausrennen am 2. Juli von der D.M.D. festgelegt.

Vom Firmensport

Möbelfabrikhaus Fortuna — Webrifa 5:1 (3:0)

In diesem Treffen bewies Fortunas Mannschaft ihr Können gegen die sonst gute Webrifa-Gist. Obwohl letztere sich gewaltig anstrenge, war es derselben nicht möglich, noch vor Halbzeit aus- zugleichen. Nach Halbzeit strengte sich Webrifa gewaltig an, konnte aber nur selten aus ihrer Hälfte herauskommen, konnte jedoch noch den Ehrentreffer erzielen. Fortunas Mannschaft stand wie eine Mauer und war im Aufbau sowie Verteidigungsspiel tonangebend. Die Fortunamannschaft, die überdies noch mit Erfolg spielte, ver- mochte noch zwei weitere Tore aufzubolen und verließ somit als verdienter Sieger das Spielfeld. A. S.

Deutsche Jugendkraft

Ueber die Jungschlar-Arbeit

fand Gaujungschwarzart Gärtner anlässlich seines Jah- zesarbeitsberichtes beim mittelböhischen Gantag in Esingen be- herzigenswerte Worte. Wir versuchen in aller Kürze das Grund- sätzliche zu reproduzieren:

Eine der wichtigsten Aufgaben des Jahres 1933 wird die Jung- schararbeit sein. Unter keinen Umständen dürfen unsere Schüler lediglich zu Fußball- oder Handball-Spielen trainiert werden. Es wäre für die Entwicklung der Jungen unverantwortlich, ihnen die Spielformen der Großen aufzuzwingen. Der seelischen und körperlichen Verfassung der Reinen entspricht muß die Arbeit geschehen. Organisatorisch ist die Jungschlar zunächst Sache des Stammvereins, der die Teilaufgaben bzw. Betreuung den Ge- meinschaftsgruppen übertragen kann. Die Jungscharlenden sind möglichst vielseitig aufzuziehen. Beispielsweise am 1. Mittwoch oder Samstag des Monats Spornstunde auf dem Sportplatz Fußball, Schlagball, dann erst Hand- und Fußball; der Gym- nastik und Leichtathletik muß planvoll weiter Raum gelassen wer- den. Am 2. Mittwoch Jungscharlunde im Heim (Singen, Märchen, Erzählungen, Kapelle usw.). Am 3. Mittwoch Wanderung und Geländespil, am 4. Mittwoch Werkstunde im Heim. Diese Arbeit fordert die Kräfte des Kräftes und des feinsten Jungsch- lars. Zur Schulung von Jungschlarführern wollen wir das Jahr hindurch Jungschlarführerlehren abhalten, die das nötige Rüst- zeug vermitteln. Mehrere Bezirke in unserem Gau haben in ihrem Jahresprogramm schon das Jungschlar- bzw. Schülerleben ein- gestellt müssen. Der glänzende Aufstieg im Jahre 1932 gibt uns die frohe Zuversicht, daß in diesem Jahre bei gutem Willen aller- seits noch weit größere Erfolge erreicht werden.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Die Bürgschaft im Hypothekemortatorium

Die Bürgschaft als Nebensicherheit bei Hypotheken hat heute bei der Unsicherheit der wirtschaftlichen Lage eine weit größere Bedeutung als früher. Deshalb sind die Fragen, wie sich die Verpflichtungen des Bürgen im Hypothekemortatorium stellen, auch recht umfangreich. Die Verbürgung auf eine bestimmte Zeit ist gerade bei Hypotheken üblich, etwa so, daß die Bürgschaft für eine Forderung übernommen wird, die nach dem Darlehensvertrag bis zu einem bestimmten Jahre zurückzuerstatten ist. War nun eine solche Hypothek zum Beispiel am 1. Januar 1933 fällig geworden, so genießt sie nach der Notverordnung vom 11. November 1932 Stundung bis 1. April 1934, vorausgesetzt natürlich, daß die Hypothek ohnehin unter diese Notverordnung fällt. Was wird in diesem Falle aus der Bürgschaft?

Grundsätzlich ist zu beachten, daß auch eine befristete Bürgschaft nicht mit dem Eintritt des Zeitpunktes der Fälligkeit der Forderung erlischt. Das ist nur dann der Fall, wenn der Gläubiger nicht unverzüglich die Einziehung betreibt. Ein solches Betreiben ist aber infolge des Mortatoriums nicht möglich, weil keinerlei Zahlungsverpflichtung des Hauptschuldners am 1. Januar 1933 vorliegt. Der Gläubiger würde also niemals ein Urteil bekommen, ebenso wie er nicht bei der Unterwerfung unter die sofortige Zwangsvollstreckung gegen den Schuldner vollstrecken kann. Diese durch das Mortatorium hervorgerufene gesetzliche Behinderung kann daher nicht so ausgelegt werden, als wenn der Gläubiger sie verschleppen ließe, der Bürge also frei würde. Das bedeutet also, daß der Bürge nicht frei wird, sondern die Bürgschaft vom mindesten bis 1. Januar 1934 weiterläuft. Erst dann wird der Gläubiger „unverzüglich“ die Forderung einziehen können.

Bei Hypotheken ist aber die selbstschuldnerische Bürgschaft üblich, bei der der Gläubiger sich, ohne gegen den Schuldner vorher vorgehen zu brauchen, unmittelbar an den Bürgen halten kann. Da hier eine Einziehung der Forderung beim Schuldner fortfällt, genügt nach § 777 BGB. eine Anzeige beim Bürgen, daß der Gläubiger ihn in Anspruch nehmen will. Erfolgt diese, so bleibt auch hier die befristete Bürgschaft weiter bestehen. Durch die an keine Form gebundene Anzeige kann also der Gläubiger den Bürgen weiter bürgen lassen. Es dürfte sich daher wohl empfehlen, daß der Gläubiger ohne Rücksicht auf das Mortatorium beim Eintritt der vertraglichen Fälligkeit den Bürgen benachrichtigt, daß er ihn in Anspruch nehmen will. Es handelt sich hierbei nur um eine vorsorgliche Maßnahme, die keinerlei Rechtswirkung hat, wenn der Hauptschuldner nach Ablauf des Mortatoriums selbst zahlt.

Die Kündigung von Zollbindungen mit Frankreich. Bei den Positionen des deutsch-französischen Handelsabkommens, die wie gemeldet, aufgrund des deutsch-französischen Zusatzabkommens vom 28. Dezember vorigen Jahres gekündigt worden sind, handelt es sich vor allem um Küchengewächse, Hülsenfrüchte, Beerenobst, Karpfen, Schlei, Tafelkäse, gewisse Öle und Olsaaten, Margarine und baumwollene Textilien.

Vertagte Lohnverhandlungen in der Uhrenindustrie. Vergangene Woche fanden in Donaueschingen zwischen den Uhrenindustriellen und den Gewerkschaften für den Bereich der Schwarzwälder Uhrenindustrie Lohnverhandlungen statt. Von Seiten der Unternehmer wurde eine tarifliche Neuregelung der Lohn- und Ferienverhältnisse gefordert. Die Gewerkschaften wiesen darauf hin, daß das Verlangen der Unternehmer eine Verschlechterung für die Arbeiterschaft bedeuten würde, weshalb das Ansinnen abgelehnt werden müsse. Eine Vereinbarung kam deshalb auch nicht zustande, vielmehr werden die Verhandlungen nach der Reichstagswahl fortgesetzt werden.

Gotthard Allweiler, Pumpenfabrik A.G. Radolfzell. Das am 9. September 1932 beendete Geschäftsjahr schließt mit einem Reingewinn von 29.710 RM. ab, der auf eine Rechnung vorgetragen wird. Betriebserträge sowie sonstige Betriebsergebnisse erbrachten 1.496.783 RM. Erträge aus Hausmieten, 90.878 RM., und außerordentliche Erträge 47.840 RM. Für Löhne und Gehälter wurden aufgewendet 771.783 RM., soziale Abgaben und Steuern 150.850 RM., allgemeine Unkosten 478.842 Reichsmark. Nach 126.864 RM. Abschreibungen verbleibt der oben genannte Reingewinn. Im Geschäftsbericht wird gesagt, es sei gelungen, einen Umsatz zu erzielen, der im Vergleich zu den Absatzfiguren anderer Unternehmen noch befriedigend müsse. Die Preisbildung sei unbefriedigend gewesen. Trotz aller Ungunst der Zeit trete das Unternehmen mit Zuversicht und Vertrauen in das neue Geschäftsjahr, wozu nicht zuletzt der verhältnismäßig befriedigende Auftragsbestand berechtige.

Badische Schweinezucht. Der Badische Landes-schweinezuchtverband hielt hier seine diesjährige Mitgliederversammlung ab, der auch Vertreter der Regierung anwohnten. Der Verband zählt jetzt 48 Zuchtstationen gegenüber 57 im Vorjahre. Wenn auch die Anzahl der gezüchteten Tiere im Verbandsgebiet letztes Jahr einen Rückgang um 65 Prozent erfahren hat, so ist dadurch andererseits eine Verbesserung der Zuchten zu ver-

Der Rückgang der Großhandelspreise

In den letzten drei Jahren sind die Großhandelspreise in Deutschland um je 11—12 Prozent gesunken. Der volkswirtschaftliche Umsatz an landwirtschaftlichen Erzeugnissen, industriellen Rohstoffen, Halb- und Fertigwaren vollzog sich 1932 auf einem gegenüber dem Vorjahr um 13 Prozent gesunkenen Preisstand. Die Warenvorräte waren am Jahresende abermals um 11 Prozent entwertet. Eine Verlangsamung des Preisrückganges war eine Folge des um die Jahresmitte an den Weltrohstoffmärkten eingetretenen Umschwungs. Die Indexziffer für Rohstoffe und Halbwaren hat den Ende Juli v. J. mit 86,5 (1913 = 100) verzeichneten Tiefstand seit nicht wieder erreicht. Reagible Rohstoffpreise lagen, wie dem zweiten Jahreshaft von „Wirtsch. u. Stat.“ zu entnehmen ist, Anfang 1933 mit 82,1 sogar noch um etwa 17 Prozent höher als im Juni vorigen Jahres. Unter anhaltend scharfem Druck standen hingegen die hauptsächlich von der Einkommensgestaltung abhängigen Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse und Fertigwaren. Agrarstoffe fielen 1932, und zwar fast ausschließlich in der zweiten Jahreshälfte, um 10,7 Prozent, was allerdings teilweise auch eine Folge des reichlichen Ernteausfalles war. Ebenso wie für industrielle Rohstoffe und Halbwaren, sind jetzt die

Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse im Durchschnitt etwa auf den konjunkturellen Tiefstand 1902/08 zurückgegangen.

Fertigwaren, die dem Rückgang der Rohstoffpreise mit einem gewissen zeitlichen Abstand zu folgen pflegen, sind 1932 stärker als i. V. gesunken. Zum Teil ist dies eine Folge der Ende 1931 durch preispolitische Maßnahmen vorgenommenen Preis- und Kostensenkung. Es sanken prozentual:

	Produktionsmittel	Konsumgüter
Vom Dez. 1929 bis Dez. 1930 um	8,2	11,8
Vom Dez. 1930 bis Dez. 1931 um	5,5	11,0
Vom Dez. 1931 bis Dez. 1932 um	9,4	15,4

Der Rückgang der Fertigwarenpreise hat in der zweiten Hälfte 1932 noch angehalten. Im ganzen sind die Fertigfabrikate noch stärker zurückgegangen als Rohstoffe, so daß sich die Verarbeitungs- und Verteilungsspannen weiter verringert haben, gegenüber 1928 um etwa 20 Prozent zwischen Rohstoffpreisen und Fabrikverkaufspreisen für Konsumgüter (Hausrat und Kleidung). Rohstoffe und Halbwaren sind seit dem konjunkturellen Höhepunkt (1933 im Mai 1928) bis zum Tiefpunkt (Juli vorigen Jahres mit 86,6) um rund 86 Prozent gefallen. Dabei gingen die überwiegend vom Ausland bestimmten Preise um 57 Prozent, die inlandsbestimmten um rund 25 Prozent zurück. Die ersteren haben sich in der zweiten Hälfte 1932 infolge der Belebung der Weltmärkte vorübergehend um etwa 10 Prozent erhöht und sie lagen Anfang 1933 noch um 8 Prozent über dem Tiefpunkt. Gleichzeitig sind die überwiegend inlandsbestimmten Warenpreise, die Anfang 1932 unter der Auswirkung der Dezembernotverordnung standen, nicht mehr weiter zurückgegangen. Im ganzen stehen die Preise an den Binnenmärkten infolge des anhaltend niedrigen Einkommens gegenwärtig unter stärkerem Druck als die Preise der Weltmarktwaren:

	Rohstoffpreise auslandsbestimmt (in %)	inlandsbestimmt (in %)
Vom Dez. 1929 bis Dez. 1930 um	- 20,5	- 9,2
Vom Dez. 1930 bis Dez. 1931 um	- 20,3	- 8,9
Vom Dez. 1931 bis Dez. 1932 um	- 11,8	- 6,7

zeichnen. Begrüßt wurde die Anordnung des Ministeriums, daß künftig als Zuchter nur solche Tiere gekört werden dürfen, die einen Abstammungsnachweis besitzen. Für Baden werden etwa 2400 Eber benötigt. An den Plätzen Mosbach, Freiburg, Radolfzell und Durlach werden jetzt auch im Frühjahr Zuchtschweine abgekalbt und damit eine Schau verbunden, dazu kommt der bisherige einmalige Herbstmarkt. In einer öffentlichen Schweinezüchtertagung verbreitete sich der Tierzüchterspektor Saaler-Karlsruhe über das Thema: Fett- oder Fleischschweinemast. Er unterstrich dabei die große Bedeutung der Leistungsprüfungen. Der Vorsitzende, Gutsdirektor Schönenberger-Mundenhof unterstützte nachdrücklich die Ausführungen des Referenten und hob hervor, daß im Interesse einer guten, aber auch wirtschaftlichen Zucht alles darauf ankomme, die Ergebnisse der Leistungsprüfung richtig auszuwerten.

Börse

Berlin, 14. Februar. Im Anschluß an die Frankfurter Abendbörse ergaben sich heute weitere Abbröckelungen. Anregungen fehlten, und die Spekulation hatte von gestern her noch etwas Ware übrig, die sie bei dem mangelnden Publikumsinteresse eher abzustößen geneigt war. Außerdem mahnten die neue Opposition gegen die IRG-Einigung, die schlechte Lage der Eisengießereien und die noch unentwickelte Frage, ein wie großer Teilbetrag des Reichsbankdiskontokredits am 4. März zurückzahlen sein wird, zur Vorsicht. Demgegenüber regten die anhaltend leichte Verfassung des Geldmarktes, die Fortschritte der Stillhalteverhandlungen und die Arbeitsbeschaffungsaufträge für Julius Berger etwas an. Bei nicht ganz einheitlicher Kursgestaltung ergaben sich vorwiegend Abbröckelungen bis zu 1 Prozent. Mannesmann, Berger, Reichsbank und AG. für Verkehr verloren bis zu 1 1/2 Prozent. Durch festere Haltung fielen einige Braunkohlenwerte auf, von denen Niederlausitzer Kohle 8 Prozent gegenwärtig. Thür. Gas waren 1 1/2 Prozent gebessert. Sonst blieben gelegentliche Steigerungen nur unbedeutend.

Im Verlaufe ergaben sich vielfach weitere Abbröckelungen. Das Geschäft war nur sehr klein, und die Verluste betrugen bis zu 1 Prozent. Stärker gedrückt waren insbesondere einige Elektropapiere, nachdem dieser Markt anfangs eine etwas widerstandsfähigere Haltung gezeigt hatte. Rheag gelangten verspätet 2 Prozent niedriger zur Notiz. Auch Mansfelder wurden im Verlaufe 1 1/2 Prozent niedriger festgesetzt.

Die Anleihen waren völlig uneinheitlich; Altbesitzer gewannen 45 Pfg. und zogen im Verlaufe nochmals um 1/2 Prozent an. Neubesitzer eröffneten 40 Pfg. niedriger und bröckelten weiter leicht ab. Reichsbuchforderungen konnten sich bei kleinen Schwankungen recht gut halten. Die übrigen festverzinslichen Werte, mit Ausnahme der teilweise etwas schwächeren variablen Industrieobligationen, lagen in Erwartung einer baldigen Diskontsenkung bei verhältnismäßig lebhafterem Geschäft ziemlich freundlich. Von Ausländern waren Türken, Anatolier und Lissaboner Stadtanleihe etwas freundlicher.

Warenmärkte

Berliner Metallnotierungen vom 14. Februar. Elektrolytkupfer 47,75, Raffinadkupfer 40,50—41,50, Standardkupfer 38—38,50, Standard-Blei per Februar 14—14,75, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Banca-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 221, Reinnickel 850, Antimon-Regulus 87—89, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 85,50—89.

Berliner Produktenbörse vom 14. Februar. Weizen, märk. 188—190 März 204—205, Mai 207,50—208,75, Roggen, märk. 154—156, März 164,50—165, Mai 167,50—168, Braugerste 165—175, Futter- und Industrierogge 158—164, Hafer, märk. 114 bis 117, März 123,75, Weizenmehl 22,50—23,75, Roggenmehl 19,50 bis 21,50, Weizenkleie 8—8,80, Roggenkleie 8,60—8,90, Viktoriaerbsen 20—22, kleine Speiseerbsen 19,50—21, Futtererbsen 12—14, Peluschken 12—13,50, Ackerbohnen 12,50—15, Wicken 18,50 bis 19,50, Lupinen, blaue 8—10, gelbe 11,50—12,75, Seradella, neue 17—23, Leinkuchen 10,40, Erdnußkuchen ab Hamburg 10,40, Erdnußkuchennmehl ab Hamburg 10,50, Trockenschrot 8,50, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 8,50, dto. ab Stettin 10, Kartoffelflocken 13—13,20, drahtgepreßtes Roggenstroh 0,50 bis 0,65, dto. Weizen-, Hafer- und Gerstenstroh 0,40—0,50, gebund. Roggenlangstroh 0,70—0,95, bindfadengepr. Roggenstroh 0,60—0,70, dto. Weizenstroh 0,40—0,50, Hacksel 1,25—1,45, handelsübliches Heu 1,10—1,30, gutes Heu, erster Schnitt 1,80—2,10, Luzerne, lose 2,25—2,55, Tymotee, lose 2,30—2,60, Kleeheu, lose 2,20—2,50, drahtgepr. Heu in Pfg. über Notiz 40.

Stuttgarter Häuteaktion vom 14. Februar. Für das württembergische Gefälle wurden folgende Preise erzielt (in Pfennigen): Kuhhäute: Rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt 30—49 Pfd. 28—26,50, 50—59 Pfd. 29—31, 60—79 Pfd. 29—33, 80—100 u. m. Pfd. 34—38. Ochsenhäute: Rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, bis 29 Pfd. 22, 30—49 Pfd. 24,75, 50—59 Pfd. 28,50—34, 60—79 Pfd. 32—35, 80—99 Pfd. 26—34, 100 u. m. Pfd. 33—34. Rinderhäute: Rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt bis 29 Pfd. 31, 30—49 Pfd. 31—33, 50—59 Pfd. 35—41, 60—79 Pfd. 36—39, 80 u. m. Pfd. 36,75. Bullenhäute: Rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt, bis 29 Pfd. 28, 30—49 Pfd. 24 bis 28, 50—59 Pfd. 25,25—28,25, 60—79 Pfd. 24—28,50, 80—99 Pfd. 19,50—24, 100 u. m. Pfd. 21—22. Schufhäute 20—23,75. Angebot: 13.836 Stück Großviehhäute. Kalbfelle: Rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt bis 9 Pfd. 45—55,9, 10—15 Pfd. 41,25 bis 46, 16—20 u. m. Pfd. 44,50. Schufkalbfelle 80. Angebot: 16.487 Stück Kalbfelle. Fresserfelle: Rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt bis 20 und 20 u. m. Pfd. 20. Angebot: 24 Stück Fresser. Schaffelle: Grobwollig, vollwollige 21—25, Angebot 655 Stück Schaffelle.

Tendenzen: Kalbfelle nach anfänglich zögernden Geboten mit zirka 6—8 Prozent Abschlag sämtlich verkauft. Großviehhäute allgemein 6—10 Prozent zurück, leichte Rinder- und Bullenhäute dagegen letztpreis, ebenso schwere Bullenhäute. Nächste Auktion 15. März.

Pforzheimer Schweinemarkt vom 13. Februar. Aufgetrieben waren 526 Tiere und zwar: 7 Ochsen, 7 Kühe, 47 Rinder, 23 Faren, 44 Kälber, 4 Schafe, 896 Schweine. Marktverlauf: mäßig belebt. Ueberstand: 14 Stück Großvieh. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a 26—28, b 28—35, Faren a 24, b und c 23—21, Kühe a 22, b und c 18—12, Rinder a 28 bis 30, b 25—27, Kälber b 24—26, c 20—23, Schweine b 28—30, c 27—29. Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	14. 2.	13. 2.	14. 2.	13. 2.
Buenos-Aires	0 833	0 833	21 60	21 81
Kanada	3 496	3 518	5 554	5 554
Japan	0 879	0 889	41 88	41 88
Kairo	14 84	14 93	64 34	64 29
Konstantinopel	2 008	2 008	13 5	13 13
London	14 45	14 45	73 93	73 89
New York	4 209	4 209	16 43	16 43
Rio de Janeiro	0 239	0 239	12 48	12 48
Uruguay	1 548	1 548	65 03	65 03
Amsterdam	168 93	169 15	73 72	73 72
Brüssel	2 358	2 358	81 14	81 16
Bukarest	58 88	58 55	3 05	3 05
Budapest	2 488	2 488	34 52	34 52
Danzig	81 87	81 72	110 59	110 59
Helsingfors	8 384	8 384	48 45	48 45
Italien				
Jugoslawien				
Kaunas				
Kopenhagen				
Lissabon				
Oslo				
Paris				
Prag				
Reykjavik				
Riga				
Schweden				
Sofia				
Spanien				
Stockholm				
Tallinn				
Wien				

Berliner Effektenkurse

	14. 2.	10. 2.
5 % B.Staatsanl. v. 97	80,50	81,00
Ablösg. m. Ausl. Kl.	87,50	84,12
Ablösg. ohne Ausl.	8,35	8,85
3 % Reichsanleihe	79,25	78,75
Younganleihe	81,00	—
Steuerscheine per 1. 4. 34	85,12	81,85
Hapag	17,99	17,25
Hamburg-Südamerika	37,00	38,00
Hansa Dampsch.	32,00	—
Nordd. Lloyd	17,38	17,75
Deutsche u. Diskonto-Bk.	79,25	79,25
Dresdner Bank	81,50	81,50
Reichsbank	148,00	148,25
Akkumulatoren	170,25	167,50
A. E. G.	26,80	27,00
Aschaffenb. Zellstoff	—	28,00
Augsburg-Nürnberg	—	—
Bernberg	48,00	48,00
Berger Tiefbau	149,75	144,50
Berlin-Karlsruher	86,50	81,50
Brown-Boveri	27,00	27,27
Buderus	47,50	47,75
Charlottenb.-Wasser	84,50	83,87
Daimler	23,25	22,26
Dessauer Gas	114,12	112,80
Deutsche Erdöl	59,75	58,75
Deutsche Linoleum	39,00	38,50
Dyckerhoff & Widmann	17,50	17,00
Elektr. Lieferungen	81,75	78,50
Elektr. Licht u. Kraft	82,75	83,00
Rechtweiler Bergwerk	—	—
Farbenindustrie	108,25	108,00
Feldmühle	64,00	63,00
Felten & Guilleaume	57,25	51,00
Geschoß & Co.	48,00	—
Gelsenkirchen	58,25	58,25
Geestfähr	78,38	78,85
Gritzner	25,00	25,00

	14. 2.	10. 2.
Grün & Billfinger	178,50	—
Harpener	82,75	82,50
Hirsch Kupfer	13,00	13,00
Hösch Eisen	53,50	52,50
Holmann	49,85	49,12
Gebr. Junghans	—	22,50
Kali Aschersleben	115,00	113,00
Klöcknerwerke	—	45,75
Karstadt	—	44,00
Knorr Heilbronn	—	—
Kollmar & Jourdan	—	—
Lahmeyer	117,50	118,00
Laurahütte	21,75	20,25
Lindes Eismaschinen	74,80	73,50
Mannesmann	88,38	88,00
Metallbank	35,00	35,50
Mechanische Linden	—	—
Miag Mühlbau	62,00	60,50
Nordd. Wollw.	—	—
Oberbedarf	12,25	12,50
Kokswerke	39,50	39,25
Orenstein	41,75	41,00
Phönix	38,25	33,37
Polyphon	38,75	38,00
Rhein. Braunkohle	180,00	180,00
Rhein. Elektra	—	88,25
Rhein Stahl	74,12	—
Rh. W. Elektr.	82,00	89,75
Riebeck Montan	85,50	—
Schubert & Salzer	17,50	185,0
Schuckert	88,25	85,25
Schulth. Patzenh.	104,50	100,75
Siemens & Halske	—	130,00
Sinner	72,00	72,00
Stöhr Kammgarn	53,25	53,00
Südd. Zucker	3,12	34,85
Südd. Zucker	142,70	—
Braunschweig A.G.	—	107,50
Ver. Dr. Nickel	82,25	82,50
Ver. Glanzstoff	85,00	—
Ver. Stahlw.	35,75	33,75
Voigt & Häfner	—	—
Wandres	58,00	58,00

Frankfurter Effektenkurse

	14. 2.	10. 2.
Ways & Freytag	4,84	4,50
Westeregeln	118,84	—
Zellstoff Waldhof	80,00	80,00
Deutsche Petroleum	89,75	—
Bayer, Motoren	85,75	82,85

	14. 2.	10. 2.
Badische Bank	118,00	—
Deutsche u. Diskonto Bk.	72,25	72,25
Braueri Wergler	81,25	—
Braueri Wulle	27,00	27,00
A. E. G.	27,00	27,00
Bgl. Maschb. Durlach	103,00	103,00
Cementw. Heidelberg	59,75	59,50
Daimler Motoren	23,80	21,75
Dt. Gold u. Silberschd.	155,00	152,00
Dyckerhoff & Widmann	17,00	17,00
Eßlingen Maschinen	19,50	19,50
Edlingen Spinnerei	—	—
Farbenindustrie I. G.	107,80	108,25
Gritzner Maschinen	38,75	38,50
Grün & Billfinger	117,50	120,00
Haid & Neu	15,00	—
Junghans	22,25	22,80
Knorr Heilbronn	182,00	182,00
Metallgesellschaft	35,25	35,25
Mer. Söhne	80,25	—
Miag	—	—
Seidindustrie Wolf	—	—
Südd. Zucker	142,00	142,00
Voigt & Häfner	29,50	—
Ways & Freytag	4,80	4,50
Zellstoff Aschaffenb.	27,00	24,50
Zellstoff Waldhof	80,00	—

